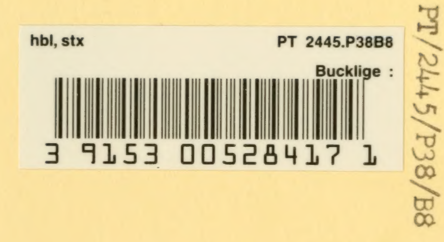

hbl, stx
PT 2445.P38B8
Bucklige :
3 9153 00528417 1

(Manuscript!)

(Dem Theatergeschäfts-Büreau des Herrn **A. Heinrich** zur ausschließlichen Versendung übergeben.)

Der Bucklige

oder

die Macht der Arbeit!

Bürgerliches (Original-) Schauspiel

in 4 Acten

von

J. Scheiden.

(In der Königsstadt zu Berlin unter Direction des Herrn **Wallner** zur Darstellung angenommen.)

Berlin, 1856.

Meinem Freunde,

dem

Königlich Preußischen Hofschauspieler

Herrn C. G. Berndal.

Personen:

---

v. Mahlow, Besitzer einer Maschinen-Bau-Anstalt.
Carl v. Mahlow, sein Sohn.
Emilie Heeren, seine Stieftochter.
Thomas, erster Buchhalter bei v. Mahlow.
Ernst Herbig, Maschinen-Bau-Arbeiter.
Marie, seine Schwester.
John, ein Buckliger.
Mr. Farren.
v. Selow
Baron v. Knapp } Carl v. Mahlow's Freunde.
Emanuel Fuchs
Ein Polizei-Commissair.
Ein Kellner.
Zwei Diener.

Ort der Handlung: eine große deutsche Stadt.

Zwischen dem ersten und den letzten Acten liegt ein Zeitraum von acht Tagen.

Links und rechts vom Zuschauer anzunehmen.

Erster Act.

(Zimmer im Hause des Herrn v. Mahlow. Links ein Cylinder-Büreau, darauf eine Uhr, Vasen, Leuchter, Büsten ꝛc. Rechts und links Fenster mit großen herabhängenden Gardinen. — Rechts und links so wie in der Hinterwand Flügelthüren. An den Wänden Oelgemälde in goldenen Rahmen, Büsten, Statuen auf Consolen ꝛc. — Ein reiches, wo möglich vergoldetes Ameublement, Polsterstühle ꝛc.)

Erste Scene.

Mahlow (gleich darauf) Thomas.

Mahlow (sitzt in eleganter Morgen-Toilette vor dem Cylinder-Büreau und durchfliegt Briefe. Nach einer Pause, indem er einen Brief in der Hand hält und starr hineinsieht, klingelt er. Thomas, ein circa 65jähriger Greis, in langem schlichten Rocke, weißes, spärliches Haar auf dem Haupte, tritt durch die Mitte auf.)

Mahlow. Mein Sohn noch nicht zurück?

Thomas. Nein, gnädiger Herr. Der junge Herr kommt nie vor eilf Uhr in das Comptoir. — Er ist ausgeritten.

Mahlow. Ich weiß. — Kommst Du schon wieder anklagen? Hab' ich es nicht bereits zum Ueberdrusse hören müssen, daß mein Sohn keine Lust zur Arbeit hat? — Willst Du es ihm verdenken? — Ist er nicht mein Sohn, bin ich nicht ein reicher Mann?

Thomas (halblaut). Noch immer ein reicher Mann! — (laut) Gnädiger Herr! Müßiggang ist aller Laster Anfang, das ist ein altes, oft bewährtes Sprichwort. — Erlauben Sie mir eine Frage. — Wissen Sie, wieviel ich Ihrem Sohne — auf Ihrem Befehle, — seit sechs Monaten habe an Geld geben müssen?

Mahlow. Nun?

Thomas. Es übersteigt die Summe von 1000 Thalern.

Mahlow. Das ist viel!

Thomas. Und gestern Morgen — er war schon vor acht Uhr auf dem Comptoir, denn er pflegt gewöhnlich früh zu kommen, wenn er etwas verlangt, — forderte er abermals 500 Thaler. Ich soll sein Anliegen bei Ihnen befürworten, — doch, gnädiger Herr, das kann ich nicht.

Mahlow. Hat er nicht gesagt, wozu er das Geld haben will? —

Tomas. Spielschulden bezahlen, vermuthe ich, denn Müßiggang —

Mahlow. Schon gut! — Geh! — Wenn mein Sohn zurückkehrt, schick' ihn sogleich zu mir.

Thomas (will gehen).

Mahlow. Thomas! noch eins! — hier ist ein Brief, unterzeichnet: Ernst Herbig — das ist einer unserer Arbeiter?

Thomas. Ja.

Mahlow. Der bittet mich um einen Vorschuß — er hat Schulden und will diese damit tilgen. — Kennst Du den Menschen?

Thomas. Er hat in unsrer Fabrik gelernt, und ist er es, welcher die neuen Verbesserungen zu den Locomotiven erfand.

Mahlow. Ganz recht — ich entsinne mich. Ich habe für Namen kein Gedächtniß.

Thomas (bei Seite). Leider nur für Zahlen!

Mahlow. Er schreibt mir zugleich von einer neuen Erfindung, von einer neu construirten Spinnmaschine.

Thomas. Die ganz vortrefflich ist und gewiß große Summen einbringen wird.

Mahlow. So? — Kennst Du sie?

Thomas. Ja, gnädiger Herr!

Mahlow. Wie aber kommt er zu Schulden?

Thomas. Er hat in der vergangenen Woche seine Mutter beerdigen lassen, und ist, in Folge allzugroßer Anstrengung, beinahe sechs Wochen lang krank gewesen.

Mahlow. Das ist kein Grund, Schulden zu machen.

Thomas. Sein Verdienst ist gering —

Mahlow. Auch seine Bedürfnisse sind gering. — Wenn er kommt laß ihn vor — aber er muß bald kommen, denn ich habe wenig Zeit. Sonst bin ich für Niemand zu sprechen. (Hat während des Gesprächs sein Büreau verschlossen und den Schlüssel ausgezogen; ab nach links. Thomas durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Carl v. Mahlow (tritt vorsichtig und scheu von rechts auf. Er ist auffallend, äußerst elegant gekleidet. In der Hand eine Reitgerte. — Pause, in welcher er die Mittelthür öffnet und vorsichtig hinaussieht, so wie an der Thür links horcht.)

Carl (indem er nach der Uhr sieht). Noch zwei Stunden habe ich Zeit. — Wie oft stand ich vor diesem Pulte — und hatte nie den Muth, das zu thun, was mir einzig und allein bleibt, mich zu retten. — O, wäre dieser alte verstaubte, mit sich und der Welt abgeschlossene Mensch, dieser Thomas nicht, ich wollte bald von meinem Vater erlangen, was ich gebrauche — 500 Thaler! — Eine Lumperei — er wird sie gar nicht vermissen — warum zögere ich?! — hab' ich denn nicht alle meine Freunde und Bekannte vergebens angesprochen? — giebt es denn noch ein anderes Mittel? — darum — es sei!!! — (Er nimmt einen Schlüssel und öffnet das Cylinder-Büreau, zieht einen Kasten heraus, aus welchem er Paquete Papiergeld nimmt; in demselben Augenblick kommt Emilie durch die Mitte und will nach rechts gehen; sie bleibt, ohne von Carl bemerkt zu werden, stehen, und geht bei dem ersten Ausrufe desselben: (100 Thlr.) — rechts ab.) Hundert Thaler! (ein zweites) Wieder

hundert! (ein drittes) Wieder hundert! — (In diesem Augenblicke klopft es. Carl versteckt schnell das Geld und wirft das Büreau zu, ohne den Schlüssel auszuziehen, und versteckt sich hinter den Vorhängen des Fensters links.)

Dritte Scene.

Carl (versteckt), Ernst.

Ernst (nachdem er zum zweitenmale geklopft, tritt durch die Mitte ein, in einer blauen Blouse, doch sauber und nett; unter dem Arme trägt er das mit einem Tuche verhüllte Modell einer Spinnmaschine, welches er im Vordergrunde rechts auf den Tisch stellt. Nach einer Pause, indem er sich die Stirne mit einem Tuche trocknet:) Wie lange trage ich dich als Gedanke mit mir herum; wieviel durchwachte Nächte hing ich an jedes von deinen Rädern! — (indem er das Tuch abnimmt) Du bist vollendet — und ich kann schlafen. — Ja, schlafen — wenn mich die Sorge dazu kommen läßt! Unter Kummer und Noth, am Krankenlager meiner sterbenden Mutter, hab' ich dich vollendet. — Was ist mein Lohn? Ich werde von Haus zu Haus damit ziehen. Schweißtropfen werden meinen Weg bezeichnen — und am Ende meiner Wallfahrt werde ich noch Gott danken müssen, wenn der Ertrag dafür meine arme Schwester und mich einige Wochen vor Hunger schützen kann. — Wie ungleich vertheilt sind doch die Güter der Welt! Ich murre nicht, nie ist es mir eingefallen, das beſſ're Loos eines Glücklichen zu beneiden! Doch als ich krank lag, ohne Verdienst war und meine sterbende Mutter darben mußte, — da, auf einmal zogen Bilder vor meine Seele — Bilder, die ich selbst bis heute nicht verdrängen kann. —

Vierte Scene.

Carl (versteckt). Ernst. Emilie.

Emilie (von rechts). Guten Morgen, Ernst!

Ernst. Emilie! — Guten Morgen! — Nicht dieses vertrauliche Wort, mein Fräulein —

Emilie. Und warum nicht? — Ich spreche leise — o ich weiß, wie gefährlich dieses Wort an diesem Orte ist — doch sind wir ohne Zeugen, muß ich Dich so nennen.

Ernst. O, nennen Sie mich nie mehr so — ich werde vermeiden, Ihnen jemals wieder zu begegnen.

Emilie. Was ist das?

Ernst. Wäre meine arme Schwester nicht leidend, so hätte ich diesen Ort meines Unglücks schon verlassen.

Emilie. Bin ich denn nicht mehr dieselbe? dieselbe Emilie, die Du als Kind schon liebtest? Ernst, was ist es, das Dich mir zu entfremden droht?

Ernst. Nichts, mein Fräulein!

Emilie. Rede, woher dieser Ton?

Ernst. Das Schicksal warf ein Meer zwischen uns —

Emilie. Ja, ein Meer, doch dessen schäumende Wellen nur von Vorurtheilen gepeitscht, dahinbrausen. Stürze Dich in die Fluth! Diese Wellen, die wie Schwerter der Vernichtung sich übereinander stürzend dahinbrausen — sie selbst werden Dich tragen! Vertraue auf Gott und Deine Liebe, und Du wirst siegen!

Ernst. Die Welt würde mich verlachen. —

Emilie. Was kümmert sich die Liebe um die Welt!

Ernst. Ernst Herbig, der schlichte Arbeiter —

Emilie. Kann ein großes edles Herz im Busen tragen! In der Arbeit ruht Dein Werth! Ehre dem Arbeiter — Verachtung dem Müßiggange! — Ich kenne die nüchternen Tage des Reichthums. — Nur in der Arbeit ruht die Würze des Lebens! — Hier ist meine Hand, und jenen Schwur, den ich mir an der offenen Gruft Deiner Mutter gab, ich leg' ihn zum zweitenmale in Deine Hand: verlasse mich nicht, ich bleib' ewig die Deine!

Ernst (ihre Hand ergreifend). So mögen sich Hindernisse auf Hindernisse thürmen — ich will mit allen Elementen, mit allen Bosheiten und Widerwärtigkeiten, mit allen Vorurtheilen der Menschen um Dich kämpfen, und soll ich untergehen: ich bleibe Dein, Dein auf ewig!! (schließt sie in seine Arme.)

Carl (verläßt ungesehen seinen Versteck und schleicht auf den Fußspitzen links ab).

Emilie. O das wußte ich! Deine Seele ist groß und rein, wie Dein Arm stark und mächtig. — Laß sie prahlen mit ihren glänzend geputzten Dienern, die ihnen folgen, wie die bleichen Schatten der ungenützten Tage. Zerre von den Tagen ihres Lebens die lärmende Freude, und ein ekelhaftes Skelett mit hohlem Schädel wird Dir entgegengrinsen. — Du bist ein Mann! denn das Edelste, was Dir Gott gab, den Gedanken, hast Du zur Ehre Deines Schöpfers verwerthet.

Ernst (die Hand auf das Modell legend). Hier steht ein Zeuge meiner Kraft und meines Strebens! Nie habe ich eine Stunde meines Lebens ungenützt verrinnen lassen.

Emilie. Jeder Arbeit folgt der Segen!

(Mahlow und Carl, ersterer angekleidet zum Gehen mit einem Stocke in der Hand, treten von links auf und bleiben an der Thüre stehen. Thomas trat zur selben Zeit durch die Mitte ein und bekam von Mahlow einen Wink, sich ruhig zu verhalten. Derselbe bleibt mit gefalteten Händen im Hintergrunde an der Thür stehen.)

Ernst. Jetzt aber will ich doppelt arbeiten, denn es gilt ja ein Ziel erringen, das mich zum glücklichsten Menschen macht. Ich will arbeiten, arbeiten! bis ich der ganzen Menschheit gegenüber in Deine offenen Arme sinken, Dich frei und ohne Gelächter der Welt an mein Herz drücken kann! — (Indem er sie umfaßt, sinkt sie mit ihrem Kopfe an seine Brust; er legt seine Hand auf denselben, und spricht, indem er zum Himmel blickt:) Herr, gieb mir Kraft und Gesundheit zur Arbeit! Amen!

Emilie. Amen!

Fünfte Scene.

Mahlow. Carl. Emilie. Ernst. Thomas.

Mahlow (indem er vorstürzt). Thomas! rufe meine Leute, daß sie den Unverschämten zur Thür hinauswerfen!

Emilie. Mein Vater! } (Zugleich, indem sie auseinander=
Ernst. Was war das? } fahren.)

Mahlow. Unverschämter Bursche, wie kannst Du es wagen, mit Deinen schmutzigen Händen mein Kind zu berühren? Wie kannst Du Dich erfrechen, Deine Augen bis zur Tochter Deines Herrn zu erheben?

Emilie (dazwischentretend). Verzeihung, mein Vater — nicht er —

Mahlow (seinen Stock erhebend). Aus meinen Augen ungerathene Dirne!

Ernst (Emilie bei der Hand fassend und sie schnell auf die Seite ziehend, so daß er wieder zwischen Vater und Tochter kommt). Nicht weiter, Herr! Beleidigen Sie dieses engelreine Wesen nicht! — Sie ist meine Braut!

Mahlow. Meine Tochter Braut eines Arbeiters?!

Ernst. Und so Gott will, dereinst Weib eines Arbeiters! — Gieb mir die Hand, Emilie, ich will Dich schützen! Sie ist schmutzig, diese Hand, schmutzig von der Arbeit, die Deinen Vater zum reichen Manne machen half! — Aber sie wird Dich schützen gegen jede Beleidigung, ja selbst gegen die blinde Wuth Deines Vaters!

Mahlow. Soll ich Dich verstoßen, ungerathenes Kind?!

Ernst. Ja, stoßt Euer Kind von Euch — und die schmutzigen Arme des Arbeiters werden sie schützen und mit Freuden über Klippen und Dornen bis auf die Bahre tragen!

Mahlow. Thomas! führe meine Tochter hinweg! —

Thomas (zu Emilie, indem er ihr die Hand reicht). Fräulein, folgen Sie mir — kommen Sie auf ihr Zimmer!

Emilie (mit einem Blick auf Ernst, mit Thomas rechts ab).

Sechste Scene.

Mahlow. Carl. Ernst.

Mahlow. Dort ist die Thür — verlaßt mein Haus!

Ernst. Um es nie wieder zu betreten. — (Indem er sein Modell unter den Arm nimmt, schickt er sich an zum Gehen.)

Mahlow. Doch das bleibt hier! — Das ist mein Eigenthum.

Ernst. Euer Eigenthum?!

Mahlow. Ja, mir gehört das Material, mir die Zeit, in der Ihr es gearbeitet! —

Ernst. Ha! wag' es Einer, Hand an mein Werk zu legen! — Droben unter dem Dache, am Sterbebette meiner seligen Mutter, wurd' es ersonnen und vollendet. Auch nicht ein Spahn an ihm ist Euer Eigenthum. Tretet bei Seite. — Denn so wahr ich lebe — ich zerschmettere dem den Schädel damit, der es wagt, seine Hand darnach auszustrecken!

(ab durch die Mitte.) (Mahlow und Carl ebenfalls ab).

Verwandlung.

(Eine elegante Weinstube. — Links eine große Tafel, um welche Stühle stehen. Rechts ein etwas kleinerer Tisch, Stühle rc. Allgemeiner Auftritt durch die Mitte.)

Siebente Scene.

Mr. Farren. Ein Kellner.

Farren (kommend). Glas Madeira!

Kellner (links ab).

Farren. Drei Viertel auf 12. — Noch nicht hier? — Das wundert mich. — (Er setzt sich rechts und liest.)

Achte Scene.

Farren. Fuchs.

Fuchs. Guten Morgen.

Farren. Schön Dank.

Fuchs (zum Kellner, welcher Farren Wein bringt). Einen Schoppen, Kellner. (Kellner ab) Herr von Mahlow noch nicht hier gewesen?

Farren (indem er weiter liest). Noch nicht.

Neunte Scene.

Vorige. Selow. Knapp.

Fuchs (welcher sich links gesetzt, ihnen entgegenrufend). Warum so spät?

Knapp. 's war Musterung auf der Promenade. Ihr habt gefehlt.

Fuchs. Wo aber bleibt von Mahlow?

Selow. Wahrscheinlich auf der Jagd —

Knapp. Nach Hochwild. — Kellner!

Kellner (indem er Fuchs Wein bringt). Befehlen?

Knapp. Einen Schoppen und die Speisekarte.

Selow. Ein Glas Madeira! — Guten Morgen, Mr. Farren.

Farren. Guten Morgen.

Selow. Und so vertieft?

Farren. Nur die Langeweile zu verscheuchen.

Selow. Und darum lesen? Mich langweilt eben nichts mehr als bedrucktes Papier. Die Lectüre, die mich amüsirt, hat eine sehr kleine Periferie; das ist: die Wein- und Speisekarte und der Komödienzettel, namentlich letzterer, wenn ein Ballet darauf angezeigt ist.

Farren (lesend, leicht hingeworfen). Der Geschmack ist verschieden.

Kellner (bringt Wein und die Speisekarte).

Knapp (liest letztere und spricht leise mit dem Kellner, welcher links abgeht).

Zehnte Scene.

Vorige. Carl von Mahlow.

Fuchs. Ach, da ist er!
Selow. Guten Morgen, von Mahlow.
Knapp (ihm ein Glas entgegen haltend). Prosit, Junge!

Carl. Guten Morgen! (geht auf Farren zu, leise zu demselben) Entschuldigen Sie, wenn ich störe —

Farren (bedächtig und langsam aufstehend und mit ihm vortretend) Ich stehe zu Diensten. —

Carl. Sie haben ein Accept von mir in Händen?

Farren (indem er eine Brieftasche herausnimmt und öffnet, langsam und gemessen). Ueber 500 Thaler. — Fällig den 15. September, und Ihrem Wunsche gemäß, hier zu präsentiren. — (indem er ihm den Wechsel hinhält) Was somit geschieht.

Carl. Ich wollte Sie um Prolongation gegen gute Zinsen bitten.

Farren. Steht nicht in meiner Macht.

Carl. Nun, so nehmen Sie heute die Hälfte und creditiren Sie mir die andere Hälfte auf ein neues Accept — sechs Wochen Ziel —

Farren. Das ist etwas Anderes. — Zahlen Sie! (rufend) Kellner! Dinte und Feder!

Carl (zahlt ihm zwei Pakete à 100 Thaler und zählt von einem dritten 50 Thaler ab).

Kellner (bringt Dinte und Feder).

Selow (während dessen). Nein, nein, sie wohnt vor dem Thor —

Knapp. Und ist eine Nätherin.

Selow. Das glaub' ich nicht — doch ganz gleich — sie ist krank und bleich —

Fuchs. Seh' ich sie morgen wieder, wird sie verfolgt bis vor die Zimmerthür.

Selow. Ihr Wohlsein! auf daß sie roth werde!

Knapp. Vor Schaam?! Dann will ich mich in sie vergaffen, ich lieb' die blassen Weiber nicht (sie stoßen an).

Farren (hat während der Zeit einen Wechsel ausgestellt, nachdem er das Geld eingesteckt, reicht er ihn an Carl). Ueber 310 Thaler, zahlbar am 1. November — acceptiren Sie.

Carl (unterzeichnet). Ganz recht!

Farren. Auf Wiedersehen. (steckt den Wechsel ein, setzt sich und liest) Kellner, noch ein Glas! — (Man sieht, daß Farren alle genau beobachtet, daß ihm nichts verloren geht von den Reden der jungen Leute)

Carl (an den Tisch tretend, an dem seine Freunde sitzen, leise zu ihnen). Freut Euch, das Fahrzeug ist wieder flott! — Kellner! Sect! (setzt sich zu ihnen.)

Kellner (bringt Farren Wein). Augenblicklich! (links ab).

Fuchs. Warum so lange geblieben?

Carl. Ein lustiger Auftritt in unserm Hause hielt mich zurück.

Selow. Lustig? — Erzähle, das paßt für uns — Pardon — ohne indiscret zu sein.

Carl. Nein, nein! Ihr solltet's erfahren, ohne darnach zu fragen.

Fuchs. So schieße los.

Carl. Einer unserer Arbeiter war so gnädig, sich in meine Schwester zu verlieben.

Selow. Er hat Geschmack.

Carl. Und ihr in meiner Gegenwart — das heißt: er sah mich nicht — einen Antrag zu machen. Ich ließ ihn dafür aus dem Hause werfen.

Fuchs. I, so ein frecher Bursch! Und was sagte Fräulein Emilie?

Carl. Sie strafte ihn mit Verachtung und ließ ihn stehen.

Kellner (bringt Sect und vier Gläser. Man trinkt).

Knapp. Was macht Zerline?

Carl. Sie läßt Euch grüßen.

Selow. Wann warst Du dort?

Carl. Gestern früh. Morgen ist ihr Benefiz und rechnet sie auf Euren Besuch. Ich habe sie zur Manege begleitet.

Knapp. Zur Manege?

Carl. Sie hatte Probe zu einer neuen Quadrille, die morgen zu ihrem Benefiz geritten wird. Auch eine neue Favoritin debütirt morgen. Eine Jüdin, ein Mädchen wie ein frisches Röschen, kaum 16 Jahre alt. Salome ist ihr Name.

Fuchs. 's ist mir zu theuer. Ich liebe keine Künstlerin mehr. Ich habe mich unters Volk gemacht — mein Herz ist mir in der Vorstadt hängen geblieben.

Carl. In welcher?

Fuchs. Vor'm Johannis-Thor.

Selow. Ja, er liebt eine Nätherin.

Fuchs. Schlank wie eine Ceder des Libanon, bleich wie eine Lilie.

Carl. Ich glaube gar, Du kommst in mein Revier? Bleich? — Eine Nätherin? — Und vor'm Johannis-Thor? — Ich verfolge schon seit einigen Tagen dort ein Weib in Trauer. Bleich mit blondem Haar, und einer Taille, die ein Kind umspannen kann.

Fuchs. Ganz recht: in Trauer! Sie ist's!

Kellner (bringt Sect).

Selow. Da giebt's was zu wetten.

Knapp. Der Erhörte zahlt das Frühstück und der den Korb erhält den Wein.

Carl. Es gilt!

Fuchs. Mir recht! (Sie geben sich die Hände, die beiden Andern schlagen durch. Sie trinken und stoßen an. —)

(Tumult und Lärmen von Kinderstimmen auf der Straße.)

Kellner (bringt ein Gedeck für Knapp, welcher ißt).

Fuchs (an das Fenster tretend). Was giebt's denn da? — Die liebe Schuljugend verfolgt Jemand.

Carl. Ah bah! so laß sie doch! Komm her!

Fuchs (setzt sich). Schenk ein!

Carl (schenkt ein, das Glas erhebend:) Salome und das bleiche Kind aus der Vorstadt sollen leben. (Sie stoßen an, der Lärmen hat bis jetzt gewähret.)

Elfte Scene.

Vorige. John, der Bucklige.

John (tritt schüchtern, als würde er verfolgt, auf, bleibt an der Thüre stehen, und sieht es aus, als wolle er in seiner Angst die Thüre zuhalten. — Seine Kleidung besteht in grau-wollenen Strümpfen und eben solchen Kniebeinkleidern, einem langen dunkeln Rock, bunter Weste und buntem Halstuche, Quäckerhut und Stock; langes, schlichtes, silberweißes Haar. Sein Erscheinen ist das eines armen Mannes. Sein Buckel muß nicht unangenehm wirken, daher ist jede Uebertreibung zu vermeiden).

John. Verdorbene Jugend. — Sie sollten mein weißes Haar ehren, und mein Gebrechen nicht sehen. (Er kommt vor,

zum Kellner.) Bitte, geben Sie mir ein Glas Rothwein und ein Glas Zuckerwasser. (Er setzt sich links an den Tisch, an welchem die jungen Leute sitzen.)

Carl (zu seinen Freunden leise). Das ist ja eine widerliche Gestalt. — (Laut.) Ihr habt Euch wohl verlaufen, lieber Mann?

John (aufstehend). Verlaufen? Wie soll ich das verstehen, junger Herr?

Carl. Ihr werdet doch einsehen, daß Ihr nicht in unsre Gesellschaft paßt.

John. Ich bin doch hier in einem Weinhause, wo für Zahlung Jedermann bedient wird?

Carl. Nicht Jedermann — nur anständige Gesellschaft hat Erlaubniß, hier einzutreten.

John. Wie meinen Sie das, junger Herr: anständige Gesellschaft?

Knapp. So geht doch, und verderbt mir nicht den Appetit!

Carl. Seht nur auf Euren Rock. —

John. Auf meinen Rock? Junger Herr, mein Rock ist bezahlt.

Carl (aufstehend). Wie meint Ihr das?

Farren (welcher bis jetzt aufmerksam zugehört, steht auf, und ist es ihm anzusehen, als wolle er irgend Jemandes Parthie ergreifen).

John. Wie Sie's verstehen wollen. — (Zu Farren, mit einem bedeutungsvollen Blicke.) Bleiben Sie ruhig sitzen, mein Herr. — Es ist eine traurige Gesellschaft, die ihre hohlen zerfressenen Verhältnisse durch den guten Rock verdecken muß — sie ist zu bedauern. Es ist eine traurige Gesellschaft, die das Alter nicht achtet und ehrt — selbst wenn es im schlechten Rocke erscheint.

Carl. Entfernt Euch — oder —

John. Nun — oder?! — Doch, Sie sollen nicht nöthig haben, sich zu bemühen! — Ich floh vor den Ungezogenheiten der Gassenbuben — ich flieh auch hier. (Ab durch die Mitte.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Spielt acht Tage später.)

(Zimmer wie Scene 1. des vorigen Actes.)

Erste Scene.

Mahlow (allein).

Mahlow (mit einem Briefe in der Hand, auf- und abgehend lesend): „Hochwohlgeborner Herr! Hochgeehrter Freund!" — Seltsam, ich habe diesen Menschen nie gesehen. (Indem er in den Brief sieht) „Hochgeehrter Freund!" — Geschäftsangelegenheiten sind die einzige Verbindung zwischen ihm und mir — ich kenne nur seine Unterschrift. — Diese zwar ist gut, ist sehr gut, ja besser als hundert andere — und es giebt Augenblicke, wo mir die Unterschrift eines Menschen mehr gilt, als der Mensch selbst. — Das ist der Grund, der mich für ihn einnimmt. (Er klingelt).

Zweite Scene.

Mahlow. Thomas.

Mahlow (indem er sich setzt). Sander in Brüssel bittet mich um einen halbjährigen Credit — er ist durch das Fallissement eines Londoner Hauses etwas derangirt — ich habe den Brief schon vorgestern abgefertigt und ihm geschrieben, daß er sich unsertwegen nicht geniren soll.

Thomas. Das ist schlimm, gnädiger Herr. Ich erwarte morgen Mittag das Einlaufen eines großen Wechsels, den ich aus dem Kassenbestande nicht decken kann.

Mahlow. Wie hoch ist der Wechsel?

Thomas. Beinah 18,000 Thaler von Harris und Comp. in Liverpool.

Mahlow. 18,000 Thaler?

Thomas. Ich habe fest auf die Zahlung des Sander gerechnet, da er immer prompt gewesen.

Mahlow. Wie hoch beläuft sich der Kassenbestand?

Thomas. Kaum 6000 Thaler, wovon ein Theil noch Sonnabends — wir haben heut Donnerstag — für Lohn gebraucht wird. — Gnädiger Herr, verzeihen Sie einem alten, in Ihren und Ihres Vaters Diensten grau gewordenen Manne, wenn er es wagt, Ihnen einige Worte Wahrheit zu sagen.

Mahlow (sieht ihn erstaunt an, nach einer Pause). Rede!

Thomas. Es darf, ja es kann nicht mehr lange so gehen, wie es jetzt geht. — Es bleiben in diesem Augenblicke zwei Zahlungen aus London aus — Sander in Brüssel und nur noch einer dieser Londoner-Schuldner braucht zu falliren — (Pause.)

Mahlow. Nun — weiter!

Thomas. Um selbst zu falliren.

Mahlow. Du bist von Sinnen.

Thomas. Lassen Sie mich vollenden, gnädiger Herr — ich glaube damit eine Pflicht zu erfüllen. — Es sind jetzt 20 Jahre, daß Sie mich als Diener mit in dies Haus nahmen. — Sie haben großartige Geschäfte gemacht — Ihr Capital, welches Sie einlegten hat Ihnen und Ihrem Compagnon hundertfache Zinsen getragen. — Allein seit dem Tode desselben geht das Geschäft einen andern Gang — es geht rückwärts! Früher beschäftigten Sie 300 Arbeiter, jetzt kaum die Hälfte. — Unsere Maschinen waren auf dem ganzen Continent gesucht — jetzt kennt man uns fast nicht mehr — und unser Nachbar, der vor einigen Jahren noch unser Werkmeister war, ist bekannter und gesuchter als unser Haus.

Mahlow. Und wie geht das zu?

Thomas. Weil er arbeitet — zu arbeiten versteht!

Mahlow. Närrischer Mensch, verlangst Du, daß ich selbst an den Ambos treten soll, oder die Feile in die Hand nehmen mag?

Thomas. Die Einnahme hat sich um über die Hälfte verringert — die Ausgaben sind dieselben geblieben, ja sind gestiegen.

Mahlow. Und woher kommt der Verfall meines Geschäfts? Arbeite ich nicht noch mit demselben Capital?

Thomas. Gnädiger Herr! Sind Sie schon ein einziges Mal nach dem Tode Ihres Compagnons durch Ihre Werkstätten gegangen? — Nein! — Ihre besten Arbeiter haben Sie verlassen. Der junge Herr, dem Sie die Aufsicht übertragen, bekümmert sich nie um das Geschäft. Seine Pferde, ein gutes Glas Wein mit seinen lockern Freunden getrunken und die Tänzerinnen der Oper haben ein größeres Interesse für ihn, als die Arbeit. — Ohne zu arbeiten schützt selbst ein großes Capital, wenn es in ein Geschäft gesteckt ist, nicht vor dem Untergange.

Mahlow. Du bist ein alter Mann — siehst zu schwarz. — Wir wollen später sehen, was zu thun ist.

Thomas. Und jener Wechsel?

Mahlow. Muß gedeckt werden — ich werde Dir Mittel nachweisen.

Thomas (geht durch die Mitte ab).

Mahlow (allein). Ist es nicht genug, daß ich mich täglich eine Stunde abmartern lasse, indem ich von Geschäften spreche? (Pause.) Es wäre entsetzlich — ich würde es nicht ertragen können — ich, der geachtetste Mann der Stadt, vor dem Jeder demüthig den Hut zieht — ich sollte zu Grunde gehen? — Was aber ist zu thun? — Vielleicht — gewiß! das kann mich retten!

Dritte Scene.

Mahlow. Emilie (durch die Mitte).

Mahlow. Tritt näher — wie gefällt es Dir auf Deinem Zimmer? — Du bist heute acht Tage, meinem Befehle gemäß, dort ohne Gesellschaft, auf Dich selbst beschränkt gewesen, damit Du Dein unüberlegtes Thun reiflich und ungestört überlegen konntest. (Pause.) Nun — hast Du mir nichts zu sagen?

Emilie. Nein, mein Vater!

Mahlow. Keine Bitte, kein Wort der Verzeihung für Deinen Leichtsinn?

Emilie. Ich kann nicht heucheln, mein Vater!

Mahlow (reicht ihr den Brief). Wozu der vielen Worte? — Lies! —

Emilie (giebt, nachdem sie gelesen, den Brief zurück). Der Schreiber ist ein Narr.

Mahlow. Ich werde für Dich antworten: Du reichst ihm Deine Hand.

Emilie. Nein, mein Vater! Nie könnte ich solch einen Menschen lieben, denn ich könnte ihn nicht achten! Wirft man denn das Herz eines Kindes dem Ersten, Besten zu, der sich als Käufer dafür meldet?

Mahlow. Er ist ein angesehener Mann, ein renomirter Kaufmann, mit einem guten Vermögen! —

Emilie. Mit einem guten Vermögen! — O, ich wußte es ja, daß der Preis ein guter war — ich nannte ihn ja im Voraus einen Käufer! -- Ist es meinetwegen, mein Vater, daß Sie diesen Preis für mich zu erzielen streben? Ich kann nicht dankbar sein dafür, denn ich brauche keinen Reichthum, ich kann arbeiten! — Sie staunen mich an? — Sie haben es nie erlaubt, daß ich mich um die Wirthschaft bekümmern dürfte, denn Sie meinten, es liefe Ihrem Stande zuwider, wenn Ihre Tochter sich um Küch' und Keller bemühe! — Wie eine Waare, für die man einen Käufer heranlocken will, haben Sie mich in Sammt und Seide, glänzend geputzt, zur Schau gestellt. Sie haben erzielt, was Sie haben erzielen wollen: ein reicher Mann hat um mich geworben! Nein, nicht um mich — um jene Hülle, um jene Aeußerlichkeiten, welche ich Ihnen und den Zufälligkeiten des Schicksals verdanke.

Mahlow. Er ist ein reicher Mann, es steht in seiner Macht, Dir jeden Wunsch zu gewähren, Dich vollkommen glücklich zu machen.

Emilie. Ruhe und Zufriedenheit erkaufen Sie nicht mit Gold, mein Vater! Blicken Sie zurück auf das Leben meiner Mutter, blicken Sie zurück, und beantworten Sie mir die Frage: War meine Mutter glücklich?? — (Pause.) Sie schweigen! — Lassen Sie auch mich schweigen, mein Vater!

Mahlow. Ist dies der Dank, den ich um Dich verdient? Hab' ich Dich nicht, wie mein eigen Kind gehalten?

Emilie. Ja, Sie haben mir Speise und Kleidung gereicht,

Sie haben mich, eine Waise, in Ihrem Hause behalten! Die Welt nannte mich Emilie v. Mahlow, man hatte sich daran gewöhnt, mich als Ihr Kind anzusehen. Sie haben ein Recht, Dank für diese großen Wohlthaten zu fordern. Doch dieser Dank darf nicht das Glück meines Lebens zerstören. — Verlangen Sie daher, mein Vater, was Sie wollen, und ich werde eine gehorsame Tochter sein — nur das nicht! —

Mahlow. Du wirst jenem Manne Deine Hand reichen, ich verlange, ich befehle es!

Emilie. Nimmermehr mein Vater! Verstoßen Sie mich, ich gehe freudiger in das Haus eines mir fremden Menschen und diene, als daß ich jenem Manne zum Weibe angehöre.

Mahlow. O nein, Du wirst Dich verrechnen! Ich werde Dich nicht aus dem Hause weisen, aber ich werde Dich einsperren bei Wasser und Brot, Du ungerathenes Kind. — Ich weiß woher jener Widerspruch: Du hast ihn noch nicht vergessen, jenen Elenden, jenen Bettler!

Emilie. Nein, mein Vater! Ich verstehe nicht zu lügen, und ich bekenne frei, daß meine ganze Seele nur ihm gehört! Elend ist er — Sie haben Recht ihn einen Bettler zu nennen — schlimm genug, wenn ein solcher Arbeiter um Arbeit betteln müßte!

Mahlow. Willst Du Deine Hand einem Verbrecher — einem Diebe reichen?

Emilie. Halten Sie ein, mein Vater, beleidigen Sie nicht einen Mann, dessen Hände rein sind, wie das Licht der Sonne! Der ehrliche Name ist das Einzige, was der Arme besitzt! Haben Sie, wenn nicht Achtung, so doch Mitleid vor der Ehre der Armuth!

Mahlow. Es kostet mich ein Wort, und er sitzt hinter Ketten und Riegeln — ich spreche dieses einzige Wort, wenn Du meinen Plänen in den Weg trittst.

Emilie (bei Seite). O Gott vergieb, doch ich kann nicht anders!

Mahlow. So wähle — meine Zeit ist gemessen. Willst Du dem Kaufmann Renard Deine Hand reichen?

Emilie (Pause). Schonen Sie mich, mein Vater!

Mahlow. Ich verlange eine bestimmte Entscheidung.

Emilie (fest und entschlossen). Nein! — mein Vater!

Mahlow. So sende ich diese Anklageschrift gegen den Arbeiter Ernst Herbig, der mir am 15. September 300 Thlr. gestohlen hat, an das Gericht! (Er läutet.)

Emilie. Uebereilen Sie sich nicht!

Thomas (tritt ein).

Emilie, Lassen Sie uns allein sprechen, mein Vater!

Mahlow (zu Thomas, welcher gehen will). Du bleibst! — Schicke diesen Brief augenblicklich an seine Adresse.

Emilie. Wohlan, klagen Sie ihn des Diebstahls an, er ist unschuldig, so wahr ein Gott im Himmel lebt. — Klagen Sie ihn an — ich selbst, Ihre Tochter, werde ihn gegen Sie vertheidigen. Es bleibt nur ein Mittel zu seiner Rechtfertigung: ich werde den Dieb nennen — und jener Dieb ist — (indem sie seine Hand ergreift und leise spricht) Carl von Mahlow, Ihr Sohn!

Mahlow (zusammenfahrend). Mein Sohn!

Emilie (schnell ab, nach rechts).

Mahlow (zu Thomas, indem er links abgeht). Mein Sohn soll augenblicklich zu mir kommen. (Ab.)

Thomas (durch die Mitte ab).

Verwandlung.

(Elegantes Zimmer bei Carl von Mahlow. Mittelthür, links Fenster, rechts Seitenthür. Vordergrund Tisch und Stühle.)

Vierte Scene.

Carl. Selow (kommen durch die Mitte).

Carl. Marie Herbig? — Das ist ein himmlisches Zusammentreffen. Nun sage noch Einer, daß das Schicksal nicht boshaft ist.

Selow. Ich verstehe Dich nicht.

Carl. So höre! Du entsinnst Dich wohl, daß Ihr vor acht Tagen circa eines Vormittags in der goldnen Krone auf

mich gewartet habt? Ich erzählte Euch von einem Arbeiter, der meiner Schwester einen Antrag zu machen gewagt.

Selow. Ganz recht, ich entsinne mich.

Carl. Nun, Marie Herbig ist die Schwester jenes Menschen, und das ist sehr fatal. So viel ich weiß, ist er noch ohne Arbeit, seitdem er von meinem Vater entlassen wurde. — Ein Rendez-vous wird sie mir nicht geben, denn bis jetzt war es mir nicht einmal möglich, ein Wort auf meine Fragen als Antwort von ihr zu erhalten. — (Pause) Was ist da zu thun?

Selow. Wir müßten den Bruder entfernen, aber wie?

Carl. Das ließe sich machen. (Pause, überlegend) Noth wird er haben — er hat keine Arbeit — darauf ließe sich speculiren. — Wenn wir an ihn einen Brief schreiben! — Ja, ja, so geht's! — Wir bitten ihn in einem Briefe, nach irgend einem Gute zu kommen, um dort eine Dampfmaschine auszubessern. — Schreiber hat von seiner Geschicklichkeit gehört — bittet ihn, augenblicklich abzureisen und erwartet ihn morgen früh. —

Selow. Das ist vortrefflich — aber —

Carl. Ich weiß, was Du sagen willst. Hier sind 20 Thaler als Reisekosten, das wirkt gewiß.

Selow. Welchen Namen aber unterzeichnen wir?

Carl. Einen Augenblick — ja, Seebach, ein Gut an der Eisenbahn nach Leipzig — dem Grafen Boras gehörend — kaum acht Stunden entfernt, das kennt er gewiß. — (setzt sich, um zu schreiben.)

Selow. Mich wundert, daß Farren noch nicht hier ist.

Carl (indem er schreibt). Er kommt, verlaß Dich darauf. (es klopft) Da ist er schon — herein!

Fünfte Scene.

Vorige. Farren (durch die Mitte).

Carl (ihm entgegenrufend, indem er weiter schreibt). Grüße Sie, Mr. Farren!

Farren. Guten Tag.

Carl (schreibend). Entschuldigen Sie einen Augenblick — bitte, sich zu setzen.

Farren. Ich danke.

Carl. Ohne Umstände.

Farren (setzt sich — Pause).

Carl (schreibt, nach einer kleinen Pause steht er auf, zu Farren). Sie erlauben — nur eine Minute und ich stehe zu Diensten. (den Brief halblaut Selow vorlesend, so daß Farren denselben hört.) „Geehrter Herr! Durch einen Freund, der „Ihre Arbeiten in der Stadt gesehen, empfohlen, erlaube ich „mir, hiermit anzufragen, ob es Ihre Zeit gestattet, eine Dampf„maschine auf meiner Brennerei, welche seit einigen Tagen schad„haft geworden ist, zu repariren. Ich zahle Ihnen per Tag „zwei Thaler nebst freier Station, und hoffend, daß Sie meinen „Wunsch acceptiren, übersende ich Ihnen einliegend 20 Thaler „in Papier, damit sie im Stande sind, die Reisekosten bestreiten „zu können, knüpfe aber die Bedingung daran, daß Sie sogleich, „nach Empfang dieser Zeilen reisen, damit Sie morgen früh, „das ist Freitag, bestimmt auf meinem Gute eintreffen — Graf „Boras auf groß Seebach, an der Leipziger Staße. NB. Die„ser Brief ist durch Einschluß befördert, und erhalten Sie ihn „daher per Stadtpost." — Um jeden Verdacht abzuwenden. —

Selow. Vorzüglich.

Carl (indem er sich setzt). Hab' ich die spröde Hexe allein, wird sie schon zahm werden. Jetzt die Adresse — (indem er schreibt) Herrn Ernst Herbig, Maschinenbauarbeiter — wo wohnt er?

Selow. Vor dem Johannisthore, Rosengasse Nr. 4., 3 Treppen hoch.

Carl (schreibt).

Farren (während dessen bei Seite). Was ist das? — Das ist ein Bubenstück.

Carl (den Brief in der Hand zur Mittelthür gehend — zu Farren). Einen Augenblick! (zur Thüre hinaus) Johann! — Pst! Johann! (Ein Diener kommt) Bringe diesen Brief so-

gleich zur Stadtpost — aber schnell. (Diener ab) Jetzt, geehrter Herr, stehe ich ganz zu Ihrer Disposition.

Farren. Wenn ich bitten darf, kommen Sie zur Sache, ich habe Eile.

Carl. Mein Freund befindet sich in Geldverlegenheit, und wollte ich Sie fragen, ob Sie demselben eine Summe von 100 Thalern vorschießen, wenn ich mit cavire.

Farren. Auf welche Zeit?

Selow. Drei Monate, wenn es Ihnen recht.

Farren. Und gegen welche Zinsen? Sie wissen, Herr von Mahlow, das Geld, womit ich arbeite, gehört nicht mir, ich selbst muß hohe Zinsen zahlen.

Selow. Sie haben zu bestimmen.

Farren. Sie geben drei Accepte à 40 Thaler?

Carl. Haben Sie eine solche Summe hier?

Farren. Sie steht zu Diensten. Bitte um Dinte und Feder.

Carl. Bitte, sich zu bedienen.

Farren (schreibt). Drei Monat Ziel?

Selow. Ganz recht. (Pause.)

Farren. Ich bitte zu acceptiren. — (er legt drei Wechsel nach einander hin. Beide unterzeichnen; indem er zahlt) Eins, zwei, drei, vier — à 25 Thaler. (indem er die Wechsel einsteckt) Ich empfehle mich.

Carl. Auf Wiedersehen in der goldnen Krone! (Farren durch die Mitte ab.) Hier hast Du 50 Thaler, Brüderlein! Um sieben Uhr geht der Zug mit welchem er fahren muß. Du wartest unten vor seiner Thür, und berichtest mir, wenn er fort ist. Vorher aber laß uns ein Gläschen Sect trinken, und sehen, ob Jemand von unsern Freunden in der goldenen Krone ist.

(Beide durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

(Aermliche Dachwohnung bei Ernst Herbig, dürftig aber sauber und nett. Eine brennende Lampe auf dem Tische, links ein Fenster, rechts eine Thür.)

Sechste Scene.

Marie (allein).

Marie (von rechts kommend, geht an das Fenster, in Trauerkleider). Er ist noch nicht hier! Die Sonne sinkt und die Angst treibt mich von dem Zimmer in die Kammer, und von dort wieder hierher. (Setzt sich.) Wird es ihm endlich gelungen sein, wieder Arbeit zu haben? (Pause.) O, wäre ich nur gesund, nur meine Augen noch kräftig wie ehedem, daß ich schaffen könnte, wir wollten nicht darben. — Ich habe zu viel Nächte durchwacht — und durchweint! (Pause.) O, wie wohl ist dir, mein Mütterlein! — Du ruhst wohl gebettet unter duftendem Rasen. Keine Thräne netzt deine bleichen Wangen mehr, Trübsal und Noth bleiben fern von deiner stillen Kammer. — (Ihre Hände faltend und durch das Fenster zum Himmel blickend.) Schlaf in Frieden, du beste der Mütter! — Sei dir die kühle Erde leicht. Bete für deine Kinder, auf daß es ihnen wohlgehe und der Herr sie segne, daß sie nimmer weichen vom Pfade der Tugend. — Gieb meinem Bruder und mir, o Herr, Gesundheit und Arbeit — denn Gesundheit und Arbeit — ist Segen!!

Siebente Scene.

Marie. Ernst (durch die Mitte).

Ernst (betrübt und niedergeschlagen). Guten Abend, Marie!

Marie. Bist Du endlich da?! — Nun, hast du Arbeit?

Ernst (ihr die Hand reichend und sich erschöpft setzend). Nein, Marie! — Meine Fußsohlen brennen und meine Glieder zittern. All' meine Wege waren wieder vergebens. Männer, welche sonst freundlich mit mir sprachen, weichen mir jetzt aus. Selbst Werkstätten, in denen man Arbeiter sucht, nehmen mich nicht auf, es ist, als ob ein Verbrechen meinen Namen belastet. — Man weist mich ab — (Pause) und schließt vor mir die Thür!! — Was habe ich denn so schweres verbrochen, daß ich es wagte, die Tochter eines reichen Mannes, meines Herrn, zu lieben? — Ist es denn ein Verbrechen, daß in der Brust des Armen ein

Herz schlägt? Und war es denn meine Schuld, daß sie mich wieder liebte? — Hab' ich sie denn überredet? — Bin ich ihr nicht ausgewichen, wenn mir auch das Herz fast brach? — Seit fünf Wochen hatte ich sie nicht gesehen, da erschien sie mir wieder, wie ein Engel des Trostes — an der offenen Gruft unserer Mutter. Sie und Vater John waren die Einzigen, die außer uns, der Seligen einen Strauß mit auf den Himmelsweg gaben; sie waren die Einzigen, die der Entschlafenen das Geleit gegeben. Kein Pfarrer stand an der Gruft mit einem Worte des Trostes — denn wir sind arm und können keinen bezahlen — da sank sie an Deine Brust, Schwester, und sprach mit Thränen in den Augen: „Verzaget nicht, was Gott thut, das ist wohlgethan!

Marie (mit Thränen im Blick und gefaltenen Händen). Ja, was Gott thut, das ist wohlgethan! (Indem sie Ernst umfaßt) Amen!

Ernst. Amen! — — — Was aber beginnen wir? — Soll ich denn um Almosen betteln? Würde man mir nicht entgegenrufen: arbeite!! (Pause.) Vater John hat uns auch verlassen — seit einigen Tagen schon sah ich ihn nicht. Es quält mich, daß er mit uns getheilt, und nun vielleicht selbst darben muß.

Marie. Hat er dir denn das Geld nicht als Vorschuß auf dein Modell gegeben, das er in England zu verkaufen versprach?

Ernst. O, glaube doch so etwas nicht, liebe Schwester. Er kennt mich und weiß daß ich nicht borge, wenn ich nicht die Aussicht habe, wieder bezahlen zu können — es war nur ein Vorwand. — Still! — Hörst Du nicht Tritte? — Ja, ja, es ist Vater John!

Achte Scene.

Vorige. John.

John. Ja, es ist Vater John! (Beide sind aufgestanden und ihm entgegen gegangen.)

Marie und Ernst. Guten Abend, Vater John!

John. O, wie klingt dieses Wort so süß! — Ja, Ihr seid meine Kinder! Laßt mich Euch so nennen!

Marie. Setzt Euch, Väterchen, die hohen Stiegen werden Euch ermüdet haben.

John. Du bist noch immer leidend, liebes Kind? Ich werde Dir einen Arzt senden.

Marie. Nicht doch, Vater John, ich hoffe, es soll auch so wieder gut werden.

John. Und warum nicht? — Ei, ei, man muß dem Vater gehorchen — er will ja nur das Beste seiner Kinder. — Auch Du siehst blaß und angegriffen aus; Ernst. —

Ernst. O, Vater, ich möchte verzweifeln!

John. Verzweifle nicht, mein Sohn, auch mich hat das Geschick verfolgt — doch auf Regen folgt Sonnenschein. Kommt, setzt Euch zu mir und hört mich einen Augenblick an. (Sie setzen sich, so daß John die Mitte hat.) Seht, Kinder, ich bin einsam durch die Welt gewandert, ich habe nie einen Freund gehabt. Mein Bruder — ich hatte nur einen einzigen — wenn auch Stiefbruder, hat mich verachtet. (Pause.)

Marie. Armer Vater John!

John. Nein, nicht arm! Ich habe Euch ja gefunden! Wenn auch Bande des Blutes mich nicht zu Euch ziehen — etwas anderes, größeres ist es: es sind Eure Tugenden! Seid meine Kinder, nennt mich Vater, und ich theile mit Euch, was ich besitze.

Ernst. Edler Mann?

John. Nicht so, Ernst, nenne mich Vater! — (Pause.) Oder schämt Ihr Euch meiner Gebrechen?

Marie u. Ernst. Unser Vater! (Indem sie ihn umarmen.)

John. Meine Kinder! — O dieses einzige Wort entschädigt für ein ganzes verlornes Leben. — Seht, obgleich ich der Sohn eines reichen Mannes bin, habe ich nur einen Genuß gekannt: das war die Arbeit. — Meine Mutter, welche mich heiß und innig liebte, starb und hinterließ mich meinem Vater als ein Kind von kaum fünf Jahren. — O, ihr Bild wird ewig in meinem Gedächtnisse leben! — Nach einem hal-

ben Jahre heirathete mein Vater wieder. Meine neue Mutter, welche von altem Adel war, war eine stolze, eitle, gefallsüchtige Frau. Sie haßte mich — denn ich war ein häßliches Kind — und — hatte rothes Haar. Täglich mußte ich die härtesten Strafen, ja Mißhandlungen erdulden. Als sie nun meinem Vater einen Sohn gebar, war ich ihr vollends ein Dorn im Auge, denn ich theilte ja dereinst meines Vaters Vermögen mit ihrem Kinde. — Eines Tages im Aufwallen des Zornes, trat sie mich mit dem Fuße — ich stand dicht an der Treppe, stürzte hinab — und wurde ein Krüppel. — In meinem 14. Jahre verließ ich das väterliche Haus und habe nie wieder Jemand von meinen Eltern gesehen. — Verachtet und verspottet von der Masse, bin ich durch das Leben gewandert, bis Sorge und Gram meinen Scheitel weiß gefärbt — bis das Alter und ein stetes Denken, meine Stirn in Falten gelegt. — 63 Jahre alt, habe ich, seit dem Tode meiner Mutter, kein Herz gefunden, das für mich geschlagen. —

Marie. Armer, armer Vater John!

John. Ja, meine Kinder, was ist Reichthum ohne Liebe? — Einem Bettler gleicht der, für den kein Herz auf Erden schlägt. Darum schenkt Ihr mir Eure Liebe in den wenigen Jahren, die ich zu leben habe, seid und bleibt meine Kinder, wenn auch nur die Kinder eines armen Mannes.

Ernst. Ja, unser Vater! Ihr habt in der Noth mit uns getheilt, Ihr habt ein Herz, das unsre Sorgen, unsre Schmerzen mitgefühlt. — Aber es ängstigt mich, daß Ihr wohl gar jetzt selber darben müßt — und dennoch bin ich nicht im Stande, Euch etwas von meiner Schuld abzutragen.

John. Nicht doch mein Sohn. Noch habe ich nicht gedarbt, und werde mit Gottes Hülfe auch nicht dahin kommen. Doch wie stehts, hast du noch immer keine Arbeit? (Steht auf.)

Ernst. Wo ich hinkomme, werde ich abgewiesen.

John (bei Seite). Sie haben seinen ehrlichen Namen zerrissen und die von ihrer Galle besudelten Fetzen in alle Winde gejagt. O böse Welt! — (Laut) Vertrau' auf Gott, mein Sohn, er ist Dir am nächsten, wenn die Noth am größten. —

Und nun lebt wohl, — ich wollte Euch nur sagen, daß ich seit einigen Tagen auf dem Marienplatze Nr. 9., eine Treppe hoch wohne, fragt nur nach Mr. Farren. — Gute Nacht, Marie, — na nicht geweint, das Köpfchen in die Höhe gehoben, ehe Morgen kommt, kann's ändern sich. — Morgen früh, nicht wahr, besuchst Du mich mit Deinem Bruder Ernst.

Marie. Gewiß —

Ernst. Gewiß, Vater John.

John. Gute Nacht.

Ernst. Ich werde Euch die Treppe hinunter geleiten, denn schon fängt es an, dunkel zu werden.

(Ernst und John durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

Marie dann Ernst.

Marie. (Pause.) Was soll aus uns werden? — Bald ist der Sommer hin, und der Winter findet uns unvorbereitet. — Keine Arbeit! O, in diesen zwei Worten liegt die Hölle des Armen! — Keine Arbeit! — Gedrängt von Gläubigern und ohne Aussicht, sie befriedigen zu können.

Ernst (kommt zurück mit einem Briefe in der Hand). Hier ist ein Brief — wahrscheinlich vom Apotheker, der mich mahnt und mit Verklagen drobt. Ich mag ihn gar nicht erbrechen. (Hat den Brief geöffnet.) Allmächtiger Gott! — Was ist das?? — Geld!! — Schwester! Marie sieh! 20 Thlr. — — Ja, du hattest Recht, Vater John: Vertrau auf Gott, er ist dir am nächsten, wenn die Noth am größten!

Marie (mit Thränen im Blick). Eh' Morgen kommt, kann's ändern sich! — Ich danke dir allmächtiger Gott!

Ernst. Ein Brief ist dabei! (Nachdem er gelesen.) Jubele, Schwester! Freue Dich wir sind gerettet! — (Indem er sie umarmt) Jetzt sollst Du Dich pflegen, sollst nicht mehr arbeiten, und Deine lieben Augen — o wie sie die Augen unserer guten Mutter gleichen — Du sollst sie nicht mehr roth und wund sehen, dadurch daß Du Nächte lang mit der Nadel schaffst, um ein paar Pfennige zu verdienen. Ich werde jetzt für uns Beide

sorgen können. — Schöne warme Winterkleider sollst Du haben und eine warme Stube, wenn der Frost an unsere Scheiben pocht. — Alles, Alles soll bezahlt werden, kein Mensch in der Stadt soll sich rühmen können, auch nur einen Heller von uns zu forden zu haben. (Giebt ihr den Brief.) Doch, ich muß fort!

Marie (indem sie den Brief liest). Du mußt fort?! — Du willst mich verlassen?

Ernst (ihr die Hand reichend). Muß ich denn nicht?

Marie. Wer aber soll mich beschützen, wenn ich allein stehe? Vater John ist nicht mehr hier im Hause! Du weißt, daß mich fast auf jedem Wege, den ich zu machen habe, zwei junge Leute verfolgen und mit ihrem Betragen beleidigen. —

Ernst. Und dennoch, frag ich Dich: muß ich nicht? — Du bist stark, Marie, denn Du hast Charakter! Sie werden Dir während meiner Abwesenheit so wenig gefährlich werden, wie sie es bis jetzt gewesen sind. — Doch, ich muß eilen. Um sieben Uhr fährt der letzte Zug, und morgen früh erwartet man mich schon. — Hier, liebe Schwester, hast Du 15 Thaler — 5 Thaler sind hinreichend, die Reise zu bestreiten. Bezahle damit den Bäcker und den Apotheker; und morgen früh 9 Uhr gehe zu Vater John, erzähle ihm von unserm Glücke, und ließ ich ihn bitten, Dich recht oft zu besuchen. Morgen Abend schon erhältst Du einen Brief von mir. (Indem er seine Mütze nimmt und sich zum Gehen bereit macht.)

Marie, Willst Du nicht den Mantel umhängen, die Nächte sind kühl.

Ernst (verlegen). Nein — laß — es geht auch ohne ihn. —

Marie. Was ist das? Warum bist Du so verlegen?

Ernst. Es ist nichts — laß mich —

Marie (indem sie zum Schrank geht und öffnet). Wo ist Dein Mantel? Der Schrank ist leer! —

Ernst (kleine Pause). Ich hab' ihn verkauft, damit Du — damit ich was zu essen hatte. — (Pause.)

Marie. Auch das Letzte verloren! — Herr, deine Wege sind wunderbar! —

Ernst. Aber er führt Alles herrlich hinaus! — Sieh

Schwester, vor einer Stunde noch am Rande der Verzweiflung, sind wir jetzt glückliche Menschen, denn ich habe Arbeit! Lebe wohl, meine Schwester! Auf Wiedersehen!

Marie (indem sie ihm leuchtet). Auf Wiedersehn! (Ernst ab.)

Zehnte Scene.

Marie (allein).

Wie schwer ruht die Hand des Schicksals auf uns! — Mich befällt eine Angst — wenn ich daran denke, ohne Schutz zu sein. — Mein Herz pocht, als wollt' es mir die Brust zersprengen. — Ja, ja, ich bin krank, recht krank! — Sonst wäre ich ja ein thörigtes Kind, wollt ich mich ohne Grund so ängstigen. — Was aber wollen jene jungen Leute von mir? — Warum verfolgen sie mich? — — O mein Gott! — Nein, nein, sie können nichts Freches in meinem Blicke gelesen haben — nein, nein, es wär zu schrecklich! — Und wenn es so wäre?! Was suche ich noch einen Grund? Ich bin arm, das ist der Welt genug, um sich Alles zu erlauben! — Ja, ja, man beschmutzt mit Gleichgültigkeit, mit lächelnder Miene den ehrlichen, fleckenlosen Namen eines armen Mädchens. Tritte! Kommt nicht Jemand die Treppe herauf? — (es klopft) Wer kann das sein?

Elfte Scene.

Marie. Emilie.

Emilie (hereinstürzend). Wo ist Ernst?

Marie. Mein Fräulein — mein Gott, was ist geschehen?

Emilie. Wo ist Ernst? — Antworten Sie schnell: wo ist Ernst?

Marie. Verreist.

Emilie. Verreist, und wohin? Hat er nicht so eben einen Brief erhalten?

Marie. Ja wohl, hier ist er. — (ihr den Brief gebend)

Emilie. Geben sie — (sie liest)

Marie. Und ist augenblicklich abgereist.

Emilie. Ahnt' ich es doch! O schändlich, schändlich! Betrogen! schändlich betrogen!

Marie. Ich verstehe kein Wort, gnädiges Fräulein — wer ist betrogen?

Emilie. Dein Bruder Ernst ist betrogen!

Marie. Aber warum betrogen? — Hier ist eine Summe Geld —

Emilie. So wisse, von all' dem, was in diesem Briefe steht, ist kein Wort wahr. Mein Bruder hat ihn geschrieben — Nein, nicht mein Bruder, ein schändlicher, nichtswürdiger Bube — Carl von Mahlow hat ihn geschrieben, ihn zu entfernen.

Marie. Vielleicht ist es noch Zeit, ihn zurückzuholen. (Es schlägt 7 Uhr) Allmächtiger Gott — es ist zu spät!

Emilie. Aber zu welchem Zwecke that man das Alles? — O es muß ein Bubenstück sein, sonst hätte man nicht so viel Geld daran gesetzt. — Horch! — kommt nicht Jemand die Treppe herauf? — Bleib — sei standhaft, ich schütze Dich! (sie geht rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Marie. Carl (gleich darauf). Emilie.

Carl (klopft und tritt gleich darauf ein). Guten Abend, schöne Spröde!

Marie (bei Seite). Er ist es!

Emilie (aus der Thüre, für sich). O, jetzt wird mir Alles klar!

Marie. Was wünschen Sie, mein Herr?

Carl. Wozu diese Frage? Sie verstehen mich ja — Sie wissen, daß ich Sie anbete — hundertmal hab' ich Ihnen das auf Ihren Spaziergängen gesagt — und jetzt fragen Sie, was ich wünsche? (indem er sie umfassen will.)

Marie (ihm ausweichend). Mein Herr! — Verlassen Sie mich, denn mein Bruder muß augenblicklich zurückkehren.

Carl. Er wird nicht kommen, Du lügst ja, Du kleine spröde Hexe. — Er ist verreist.

Marie (bei Seite). O Gott! er weiß! —

Carl (indem er sich setzt). Komm, Schätzchen, setz' Dich zu mir. —

Marie. Mein Herr! Ich frage Sie noch einmal, wollen Sie dieses Zimmer verlassen, oder soll ich meinen Nachbar um Schutz gegen Ihre Beleidigungen bitten?

Carl. Du verkennst mich, Engelchen. — Gieb mir Dein Händchen — ich liebe Dich. — Na — komm —

Marie (wendet sich zur Thüre).

Carl (springt ihr nach, umfaßt sie und will sie küssen). Dafür wirst Du bestraft, dafür bekomme ich einen Kuß.

Emilie (dazwischentretend und Beide trennend). Verlassen Sie augenblicklich dieses Zimmer, Herr von Mahlow.

Carl. Meine Schwester!

Emilie. Nennen Sie mich nicht so! — Ich bin, ich will nicht ihre Schwester sein. — Ich würde mich schämen, wenn Sie mich vor Zeugen so nennen würden! — Das also sind Ihre gepriesenen Grundsätze, die es nicht dulden und zugeben, daß ich mich mit einem Arbeiter offen und ehrlich verbinde?! Ich besudle meinen Namen, wenn ich, getrieben von der Liebe meines Herzens in einen Kreis Menschen trete, der nach Ihren Begriffen zu den niedrigsten der menschlichen Gesellschaft gehört!? Sie aber schleichen sich in die Hütten dieser Menschen, um Bubenstreiche zu begehen, um Unglück und Sünde zu säen. — Ihre Grundsätze scheinen nur dem Laster zu weichen! —

Carl. Emilie!

Emilie. Was wollen Sie hier? Wozu haben Sie den Bruder dieses Mädchens durch Lug und Trug fortgeschickt? — Um ungehindert einen Bubenstreich begehen zu können! Wissen Sie, wer der Bruder dieses Mädchens ist?

Carl (mit Bedeutung). O ja, Fräulein Emilie — es ist der Arbeiter Ernst Herbig!

Emilie. Ja, und setzen Sie hinzu: mein Bräutigam! — Ich weiß, was Sie mit diesem Hohne sagen wollen, aber ich bin gerüstet mit Muth, um gegen ein ganzes Heer solcher Wichte zu kämpfen. Die Wahrheit wird und muß siegen über die Lüge!

Carl. Sie werden mir augenblicklich zu meinem Vater folgen. —

Emilie (mit Stolz). Ich gehe mit Ihnen nicht über die Gasse. — Verlassen Sie uns!

Carl. So werde ich Gewalt gebrauchen.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Ernst. John.

Ernst (stürzt auf Carl zu, ergreift seinen Arm und führt ihn kräftig vor). Ha, Bube! — Ist es Dir nicht genug, daß Du Kummer und Noth in mein Haus gebracht, mußt Du auch noch versuchen, es durch Laster zu verpesten, um meinen ehrlichen Namen mit Schande zu bedecken?

Carl. Lassen Sie mich los!

Ernst. Noch ein Wort, und ich zertrümmere Deinen hohlen Schädel! (läßt ihn los) Rühre Dich nicht von der Stelle, oder ich zerknicke Dich wie ein taubes Rohr! — Marie, hat er Dich beleidigt?

Emilie (hervortretend). Ich habe sie beschützt!

Ernst. Emilie!

Emilie (ihm die Hand reichend). Ernst! — Ein Zufall hat mich hinter diesen Bubenstreich geführt. Ein neuer Diener des Herrn von Mahlow läuft die Treppe hinunter, indem ich hinauf gehen will. Er trägt einen Brief, welcher ihm entfällt, als er an mir vorübergeht. Ich hebe ihn auf und lese die Adresse. Frage: von wem ist der Brief? und er antwortet: von dem jungen Herrn. Ich habe in Todesängsten geschwebt, denn es war mir nicht möglich, ungesehen aus dem Hause zu kommen, und daß der Brief etwas Schändliches enthalten mußte, war ich gewiß.

Ernst. Ich danke Dir! — Hier, Bursche, hast Du Deine 20 Thaler. Verlaß meine Wohnung. Mich hat Dein Vater aus dem Hause gewiesen, weil ich arm war und es wagte, seine Tochter zu lieben — Dich aber werfe ich aus meiner Wohnung, weil Du ein nichtswürdiger Bube bist! (er ergreift ihn bei

dem Arm und führt ihn bis zur Mittelthür, öffnet dieselbe und schleudert ihn hinaus.)

(Emilie und Marie umarmen sich.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Comptoir-Zimmer bei Herrn von Mahlow. Rechts eine Thür, links ein Fenster. Repositorien &c.)

Erste Scene.

Thomas (allein).

(an einem Stehpulte, welches vor dem Fenster steht, stehend und arbeitend. Auf dem Pulte eine brennende Lampe). Ich mag sinnen, wie ich will, ich bringe es nicht zusammen. — Was ich voraussah', es bricht mit Macht herein. — Woher kommt es, daß seit einiger Zeit unser Credit nicht mehr ein so unumschränkter ist, als er es war? — Ja, ja, fremde Leute rechnen besser, als der eigene Wirth. In der ganzen Stadt ist Niemand, der uns nicht Ausflüchte statt Geld geboten hätte. —

Zweite Scene.

Thomas. Mahlow.

Mahlow (eine Zeitung in der Hand). Thomas!

Thomas (fortarbeitend). Gnädiger Herr!

Mahlow. Was machen wir mit dem Wechsel?

Thomas. Wo ich gewesen bin, gnädiger Herr, weicht man aus. Hätten Sie mich nur gleich bei Ankunft des Briefes von Sander davon in Kenntniß gesetzt, vielleicht wäre es ihm doch möglich gewesen, zu zahlen, wenn ich an ihn geschrieben hätte.

Mahlow. Das ist zu spät — die Wechsel müssen morgen gedeckt werden. — (Pause) Mein Sohn sagte mir vor einiger Zeit von einem reichen Engländer — Farren — glaub' ich, ist sein Name, am Marienplatz wohnend, — der gegen gute Zinsen Capitale verleiht.

Thomas. Also ein Wucherer?

Mahlow. Man könnte anfragen, was er verlangt, wenn er uns diese Summe auf sechs Monate vorschießt.

Thomas. Dazu würde ich nicht rathen. — Eher morgen um Prolongation bitten und augenblicklich an Sander schreiben.

Mahlow. Nein, nein! Würde es nicht in wenigen Stunden in der ganzen Stadt bekannt sein? Dadurch wäre mein Credit zerstört und ich ruinirt. — (Pause) — Noch giebt es ein Mittel, noch weiß ich Jemand, der mir augenblicklich diese Summe leiht.

Thomas. Nun — und wer ist es?

Mahlow. Er knüpft aber daran eine Bedingung. — Der Kaufmann Renard — ich war so eben bei ihm.

Thomas. Und diese Bedingung ist?

Mahlow. Ihm meine Tochter zur Frau geben.

Thomas. Sprechen Sie von dem alten Herrn?

Mahlow. Ja wohl, von dem reichsten Manne der Stadt —

Thomas. Aber auch beinahe von dem ältesten.

Mahlow. Ich verstehe — das soll ein Einwurf sein. — Auch Du bist gegen meinen Plan?!

Thomas. Nicht doch, gnädiger Herr! Ich fürchte nur —

Mahlow. Daß meine Tochter damit nicht einverstanden sein wird? Habe ich nicht ein Recht auf Dankbarkeit? Würde dieser Mann sie gefunden haben, hätte ich sie nicht in meinem Hause behalten? Würde er sie zur Frau begehren, hätte ich ihr nicht eine standesmäßige Erziehung gegeben? Wird ihr dadurch nicht eine Stellung in der Welt zu Theil? Er lebt in den glänzendsten Verhältnissen, sein Wille schafft ihr ein Paradies auf Erden.

Thomas. Sie kennen ihren Charakter, ihre Ansichten von Glückseligkeit! —

Mahlow. O, ich werde diesen Charakter zu beugen wissen! Jener Bursche, der frech genug war, mit einer leichtfertigen Dirne hinter meinem Rücken einen Liebeshandel anzuknüpfen, ich werde ihn als Dieb, wie es ihm gebührt, hinter Schloß und

Riegel verwahren lassen. — Ich will doch sehen, ob ihr der Vater, der sie von Kindesbeinen an mit Wohlthaten überhäuft hat, nicht mehr gilt als ein Verbrecher! Ich werde sie zu zwingen wissen! Hier ist der Ehekontrakt, ihre Unterschrift verschafft mir die Mittel, mich vom Sturze zu retten. — Ich will doch sehen, ob sie sich weigern wird. Geh' zu ihr, Thomas — sie soll augenblicklich zu mir kommen!

Thomas (indem er geht). Wie Sie befehlen, gnädiger Herr! (ab)

Dritte Scene.

Mahlow (allein).

(Auf- und abgehend). Von ihrem Entschlusse soll es abhängen, ob ich ihn der Welt als Dieb zeige, und seinen Namen brandmarke. — Mein Sohn, sagte sie nicht, mein Sohn habe mich bestohlen? — Hab' ich meinem Sohne jemals eine Bitte abgeschlagen? Hat er nicht bekommen, was er nur immer verlangte? — (Pause, setzt sich) Ja, ja, es ist nicht immer gut, ein weiches Herz zu haben. — Strenge, eiserne Strenge würde ihren Starrkopf gebrochen; Arbeit und Mangel würden sie zur gehorsamen Tochter umgewandelt haben. — Nie habe ich es erlaubt, daß sie arbeiten durfte. — (indem er in die Zeitung sieht, welche er beim Auftritt in der Hand hatte — Pause) Was ist das? (indem er aufsieht und liest) „60,000 Thaler sind ganz oder getheilt gegen Sicherheit auszuleihen. Das Nähere Marienplatz Nr. 9., erste Stiege bei Mr. Farren. Morgens zwischen 9 und 10 Uhr!„ — — Das ist jener Engländer, von dem mir mein Sohn erzählte. — Eine Hoffnung mehr!

Vierte Scene.

Mahlow. Carl.

Carl (etwas verstört). Guten Abend, Vater! Ich suche Dich im ganzen Hause.

Mahlow. Gut, daß Du kommst, Carl, ich habe mit Dir zu reden.

Carl. Erst laß mich reden, mein Vater. — Man hat

mich beschimpft, beleidigt — nein, nicht allein mich, Deinen Sohn, auch Dich, mein Vater.

Mahlow. Was ist geschehen? Rede!

Carl. Ernst Herbig, Emiliens Erwählter, hat mich aus seinem Zimmer geworfen.

Mahlow. Wie kamst Du dorthin?

Carl. Auf einem Spaziergange vor dem Johannisthore, sehe ich vor mir eine Dame, die ich zu kennen meine. Sie geht sehr schnell und sieht sich häufig schüchtern um. Dadurch aufmerksam gemacht, verdoppele ich meine Schritte, erreiche sie, und wer ist es?

Mahlow. Nun? —

Carl. Emilie, Deine Tochter, Vater. — Ihr scheues, flüchtiges Wesen verräth mir, daß sie etwas Unerlaubtes begehe. — Ich verfolge sie, ohne von ihr gesehen zu werden. Sie biegt endlich in eine Gasse — ich ihr nach — sie tritt in ein Haus, woselbst sie im dritten Stockwerk verschwindet. Nach einer Pause betrete ich das Zimmer und störe sie bei einer zärtlichen Umarmung mit jenem Elenden! — Das Uebrige lieber Vater, überlasse ich Deiner Phantasie.

Mahlow. Ha, schändlicher, nichtswürdiger Betrüger! Forderst du mich also heraus? So will ich denn Gerechtigkeit üben: noch heute sollst du für deine Frechheit büßen. — (Pause.) Carl — eine Frage. Sei offen und wahr — was Du auch begangen hast, ich verzeihe Dir, wenn Du mir die Wahrheit sagst.

Carl. Mein Vater —

Mahlow. Du erinnerst Dich, an jenem Morgen, als ich diesen Menschen aus dem Hause wies, wurden mir 300 Thlr. gestohlen. Ich fand in meinem Büreau, welches ich verschlossen hatte, einen Nachschlüssel. — Deine Schwester beschuldigt Dich des Diebstahls —

Carl. O diese Schändliche! —

Mahlow. Sei ruhig und antworte wohlüberlegt auf meine Frage. Es war Niemand in dem Zimmer, als Du und jener Arbeiter. (Pause.) Hast Du mir das Geld entwendet? — Ich will Wahrheit und es sei ungeschehen.

Carl. Mein Vater — wenn Du zwischen zwei Menschen, wovon der Eine reich und wohlerzogen, der Andere aber ein Bettler ist und ohne Erziehung, zu entscheiden hättest, welcher von Beiden ein Dieb sei?! —

Mahlow. Ja, Du hast Recht, mein Sohn! — Er hat mich bestohlen. — (Carl die Hand reichend.) Verzeih', mein Sohn, daß ich noch einen Augenblick wählen konnte zwischen Dir und jenem Buben. Folge mir augenblicklich zur Polizei. Ich will ihn vor ihren Augen in das Gefängniß bringen lassen. Die ganze Stadt soll es wissen, daß er ein Dieb ist! — Noch Eins! Du erzähltest mir vor einiger Zeit von einem Engländer, einem Mr. Farren, der gegen gute Zinsen Capitale verleiht. Er bietet hier — (auf die Zeitung deutend) eine Summe von 60,000 Thlr. ganz oder getheilt aus, gegen Sicherheit. — Du kennst ihn?

Carl. Ja, er wurde mir von einem meiner Freunde vorgestellt.

Mahlow. Geh' morgen früh, zwischen 9 und 10 zu ihm und frage, ob er mir gegen ein Accept 20,000 Thlr. auf sechs Monate leihen will.

Carl (erstaunt). 20,000 Thaler?!

Mahlow. Ja, es ist uns eine Forderung ausgeblieben und erwarte ich morgen einen Wechsel, den ich nicht zu decken im Stande bin.

Thomas (kommt). Fräulein Emilie ist nicht zu finden, vermuthlich ausgegangen.

Mahlow. Ich werde sie zu finden wissen! Folge mir zur Polizei, mein Sohn.

Carl. Gewiß, mein Vater. — Doch erlassen Sie es mir, noch einmal die Wohnung jenes Elenden betreten zu müssen.

Mahlow. So willst Du nicht Zeuge Deines Triumphes sein? Ich verstehe Dich. — Ja, ja, Du hast ein gutes weiches Herz. — Thomas! —

Thomas. Gnädiger Herr!

Mahlow. Ich erwarte Dich morgen etwas früher als gewöhnlich auf dem Comptoir. — Folge mir mein Sohn!

(Alle Drei ab.)

Verwandlung.

(Dieselbe Dachstube bei Ernst.)

Fünfte Scene.

Marie. Emilie. Ernst. John.

Marie (sitzt ohnmächtig im Hintergrunde auf einem Großvaterstuhle. Emilie, Ernst und John sind um sie beschäftigt.)

Emilie. Diese stürmische Viertelstunde war der zarten Blüthe gefährlich. — Der Schrecken hat ihre Nerven erschüttert. — Sie erholt sich! —

Ernst. Beruhige Dich, Marie — vergiß, was Du gesehen und gehört.

Marie. O — Luft — Luft — mein Herz — es droht zu zerspringen — (sie legt Emiliens Hand auf ihr Herz).

Emilie. Ihr Herz pocht wild und fieberisch. — Fasse Dich, Schwester, Dich schützt ja die Brust und der Muth eines braven, rechtschaffenen Mannes. (Reicht Ernst die Hand.)

Marie. O, wie gut Sie sind, mein Fräulein. —

Emilie. Nicht so, nenne mich Du, nenne mich Schwester, Marie. Ich werde stolz darauf sein, wenn Du mich so nennst.

Marie. O, Du bist ein Engel! — Als ich Dich zum ersten Male sah' — an der Gruft meiner Mutter — da war es mir — als hätte Gott einen seiner Engel herniedergesandt, mich zu trösten. — Ja — Du bist ein Engel — ein Engel des Trostes! (Pause.) Und jener leichtsinnige junge Mann — ist Dein Bruder?

Emilie. Denke nicht an ihn, Marie. —

Marie. Er hat mich beleidigt — ich will vergeben, wenn auch nicht vergessen. — Seit 14 Tagen verfolgt er mich — wenn ich Abends meiner Mutter Grab besuche — er und noch ein anderer junger Mann. — Ernst, führe mich an das Fenster — und öffne es — mein Blut ist so heiß — mein Athem so kurz. — (Emilie und Ernst führen Marie vor. John schiebt den Großvaterstuhl während der Zeit vor das Fenster links. Marie setzt sich darauf. Ernst öffnet das Fenster.)

Marie (zu Ernst gewendet). Wir sind doch recht arm Bruder. (Pause.) O, verlaßt Ihr uns nicht, Vater John — Schwester Emilie! — Bleibet bei uns armen, armen Leuten.

Emilie. Nenne Dich nicht arm, Marie! Du trägst ein reines Herz in Deiner Brust, das ist mehr als Gold und Edelstein.

Ernst. Sei ruhig, Schwester, wer solche Freunde in der Welt hat wie wir, — (Emilie und John die Hand reichend) der kann getrosten Muthes in die Zukunft schauen. Freilich hast Du Recht: wir sind arm. Aber verzweifle nicht; es wird, es muß meiner Anstrengung gelingen.

John. Vor allen Dingen, denkt an den nächsten Augenblick. Jener junge Mensch wird Alles aufbieten, sich zu rächen. Ich kenne derlei Charaktere. Weil sie charakterlos sind, suchen sie mit Charakter zu glänzen.

Marie. Und wie erfuhrst Du, was hier in Deiner Wohnung vorging, Ernst?

Ernst. Unserm Vater John verdank' ich es.

John. Ein Freund von mir war zufällig Zeuge als jener saubere Plan und Brief geschmiedet wurde. Er suchte mich augenblicklich auf, fand mich aber nicht, da ich bei Euch war, Kinderchen. Als ich nach Hause kam, erwartete er mich, und ich, um Ernst gewiß nicht zu verfehlen, ging sogleich auf den Bahnhof, woselbst ich ihn, wie ich vermuthete, traf.

Marie. Dank, tausend Dank — Vater John!

John. Rege Dich nicht auf, mein Töchterchen. Was aber ist jetzt zu thun?

Ernst. Du mußt augenblicklich zu Deinem Vater, Emilie.

Emilie (zusammenschreckend). O Gott! zu meinem Vater!! nein! nein! Und doch — Warum denn nicht? Hab' ich nicht Gutes gewollt? Giebt es denn einen Vorwurf, der mich treffen könnte? Sollte ich die Ehre eines Menschen vernichten sehen — die Ehre die mehr ist als das Leben — ohne den Streich abzuwehren, den ich abwehren kann? O, laßt sie kommen, die mich anklagen und verdammen wollen, ich werde Kraft und Stärke finden, ihnen entgegenzutreten! — Jetzt lebe wohl,

Schwester und beruhige Dich. — Lebe wohl, Ernst, auf Wiedersehen! — Leben Sie wohl, braver Mann, ich hoffe Sie heute nicht zum letzten Male gesehen zu haben. —

John. Und Sie wollen diesen Weg allein machen? es ist spät, mein Fräulein.

Emilie. Warum nicht? Ich würde nur eine Begleitung annehmen, das ist die meines Bräutigams. Ernst aber muß bei Marie bleiben, deshalb gehe ich allein.

Ernst. Bleibt bei Marie, Vater John. —

Emilie. Ja, begleite mich, Ernst! Alles, was ich gethan, habe ich der Welt offen und ehrlich gezeigt, nie haben meine Thaten das Auge der Menschen gescheut. An Deinem Arme soll die Welt mich finden!

Ernst. Und keine Macht der Erde soll Dich von meiner Seite reißen. Bald sind wir wieder zurück! Vater John, schützen Sie während der Zeit meine Schwester und mein Haus! (Will mit Emilien ab.)

Sechste Scene.

Vorige. Mahlow. Ein Polizei-Commissair (treten in diesem Augenblick ihnen entgegen).

Mahlow. Halt! nicht von der Stelle!

Polizei-Com. (Zu Ernst). Im Namen des Königs verhafte ich Sie!

Ernst. Mich?! } (Zugleich.)
Emilie. Ihn? }

Marie. O mein Gott! (Sinkt ohnmächtig zusammen.)

Ernst. Und darf ich fragen, weshalb Sie mich verhaften?

Polizei-Com. Sie sind des Diebstahls angeklagt.

Emilie. Von wem? Wer kann das wagen?

Mahlow. Du wirst Dich augenblich mit mir entfernen.

Emilie. Nur Gewalt wird mich aus diesem Zimmer bringen!

Mahlow. So werde ich Gewalt gebrauchen.

Ernst (vor sich hinstierend). Ein Dieb! — Ich ein Dieb! — O Mutter, deine bleiche Todeswange muß im Sarge er-

röthen vor den Worten: Dein Sohn ein Dieb! (Auffahrend.) Wer wagt es mich so zu nennen?

John. Ich sage gut für jenen Mann! Ich bürge mit meinem ganzen Vermögen für ihn! — (Zu Mahlow.) Halten Sie ein, mein Herr! Schauen Sie sich um, dort liegt ein krankes Weib, die Schwester jenes Mannes, die er ernähren muß, und die vielleicht vor Schrecken stirbt. — Beschwören Sie nicht einen Mord auf Ihr Gewissen!

Mahlow. Wer bist Du, Elender, daß Du Dich in meine Angelegenheiten mischest?

John. Wer ich bin? — Ein rechtschaffener Mann, der sein Auge vor Niemanden zu Boden senkt. — Verachten Sie mich deshalb, weil ich nicht einen Rock von so feinem Tuche trage, wie Sie? weil ich mich nicht so modisch kleide, wie Sie? — Ihr Haar ist grau, wie das meine — Achtung meinem Alter — ich werde mir Achtung für das, was ich thue, schon erzwingen! —

Mahlow. Thun Sie Ihre Pflicht, Herr Commissair!

Emilie. Halten Sie ein, mein Vater, er ist unschuldig!

Mahlow. Hinweg, ungerathene Dirne!

Emilie (leise zu Mahlow). Noch einmal, mein Vater, führen Sie ihn auf die Anklagebank, so zeuge ich, Ihre Tochter, gegen Sie, und beweise, daß Carl v. Mahlow der Dieb!

Mahlow (auffahrend und seinen Stock erhebend). Schweig, Unverschämte, oder ich vergesse mich!

Ernst. Ja, rührt sie an, und ich ermorde Euch!

John. Was verlangen Sie Caution für diesen Mann? Hier sind 10,000 — (indem er seine Taschen durchsucht.) Ach! ich bin ohne Geld ausgegangen.

Mahlow (lacht hönisch auf). Ha, ha, ha! Du willst wohl die Pfennige, die Du an den Straßenecken empfingst, für ihn erlegen? Geh' bei Seite Bettler, wenn Du nicht als Seinesgleichen behandelt werden willst!

Ernst. Hört auf zu bitten, meine Freunde! Was will man mir? Ich weiß mich rein von jeder Schuld, sie können mich anklagen, aber nicht verurtheilen.

Emilie. Wohlan, so gehe in's Gefängniß, meine Liebe folgt Dir auch dorthin. Sei versichert, daß keine Macht der Erde mich bewegen soll, jemals anders zu denken.

John. Ja mein Sohn, geh', doch Du sollst gerechtfertigt werden, und jener Bube, um dessentwillen Du leiden mußt, ich werde ihn entlarven. Du sollst angeklagt, aber er soll verurtheilt werden. Ehe eine Stunde vergeht, bist Du frei! — Ihr aber, Herr, hütet Euch, daß nicht ein Tag erscheint, wo Ihr vor dem Bettler als Bettler steht!

Mahlow (lacht höhnisch). Ha ha ha! Bist Du dem Narrenhause entsprungen? Spukt es in Deinem Hirn? — Armes, gebrechliches Wesen! Ha ha ha!

Ernst. Thun Sie Ihre Pflicht, Herr Commissair! Ich selbst erinnere Sie daran!

Emilie (indem sie Ernst die Hand reicht). Auf Wiedersehen — und muß es sein — (mit einem Blick auf Mahlow) selbst auf der Anklagebank! — (geht zu Marie) Lebe wohl, Schwester! Gott, der die Unschuld schützt und bewacht, wird um Dich sein, und Dich mit seinem Seegen behüten. — (küßt sie) O mein Gott, was ist das? — Ihre Lippen sind bleich — ihre Stirne ist feucht und kalt! — Allbarmherziger Gott! — Sie ist todt!

Ernst (hinzustürzend). Todt! — Marie! — Schwester! — Nur einen Blick! — Nur einen Laut! — Oeffne Deine lieben Augen nur noch einmal! — laß mich in ihnen lesen, daß Du jene schreckliche Anklage nicht glaubst! — Ha! sie erholt sich! (Pause)

Marie. Warum — schließt ihr das Fenster?! — Oeffnet — öffnet schnell! — (Pause) meine Seele — will ihre Hülle zersprengen — ihren Kerker verlassen — und in die ewige — in die freie Natur entfliehen! — (starr zum Fenster hinausstierend) O, wie sie winken — dort oben am Himmelszelte — die freundlichen Augen meiner verstorbenen Lieben. — Ja — ja — ich komme — ich komme! — — (Pause — wie aus einem schweren Traume erwachend) Ernst — mein Bruder —

Ernst. Hier bin ich, Schwester.

Marie (sehr schwach). Ich sterbe — ja — ich fühl's, ich sterbe! — höre mich an und versprich meine letzte Bitte zu erfüllen. — Dicht neben der Mutter Hügel — laß mich begraben — ich möchte dereinst an der Seite der besten Mutter — zu neuem Leben erwachen. — (Pause) Noch Eins! — Versprich mir — das Grab der Mutter — wie meinen Hügel — mit Rasen und Blumen zu schmücken — uns nicht zu vergessen. — O, es machte mich unglücklich — wenn ich einen verfallenen Hügel sah auf dem Kirchhof — und es kam mir der Gedanke immer: — Hier ruht ein armer — den Niemand geliebt! — O weh! — mein Herz. — Leb' wohl — mein Bruder — (sie ist todt)

Ernst. Todt! todt (bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen und spricht, indem er an ihrer Seite niederkniet). O Gott im Himmel, deine Prüfung ist hart! — (bleibt mit verdecktem Gesichte bei seiner Schwester liegen, und hört von dem Nächstfolgenden nichts, bis er spricht. — Pause.)

John (zu Mahlow). Tritt her, Du Unmensch, und sieh das Opfer Deiner Thaten! — Hunger und Elend hast Du auf diese Häupter geworfen — denn Du hast jenem braven Manne die Arbeit geraubt. Du hast ihn als Dieb verläumdet, und wo er anfrug um Arbeit, wurde er abgewiesen. Hunger und Elend aber waren Dir nicht genug — noch den Tod mußtest Du in seine Hütte tragen. — Schau hin, dort liegt das Opfer, weide Dich an ihren Zügen — es ist das Bild eines Engels! — Du selbst hast sie Deinem lüsternen Sohne entrissen. — Dich aber trifft die Sünde Deines Sohnes, denn Du hast versäumt, aus ihm einen Menschen zu machen! —

Mahlow (betroffen). Wer bist Du, Mensch?!

John (demüthig). Ein Bettler, gnädiger Herr! dessen Rock abgetragen und fahl ist, doch der ein Herz im Busen trägt — (läßt sich wieder hinreißen) das höher schlägt, als das Deine! (demüthig) Ein Bettler bin ich, gnädiger Herr!

Ernst (bei Marie). Todt! — Meine Marie todt! — (Pause — indem er aufsteht) Schlaf wohl! Du beste der Schwestern! Dein ganzes Leben war eine Kette von Sorge, Noth

und Elend! — Gott der Gerechte wird dich dort oben entschädigen für das, was du hier gelitten!

John (hinzutretend). Ruh' und Friede lächelt von ihrer Stirne. — Selbst der schwarze Tod war mitleidiger, als die Menschen! — Er hat die Sorge und die Noth von ihrem Antlitz weggeküßt! — Schlaf' in Frieden! — (indem er ihre Stirn küßt) meine Tachter!

Ernst (umarmt seine Schwester noch einmal, küßt ihr Hand und Stirn, indem er niederkniet, steht nach einer kleinen Pause auf und spricht mit Resignation). Jetzt bin ich bereit zu folgen!

(Alles ist im Begriff zu gehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Zimmer bei Herrn von Mahlow wie in den ersten Scenen des ersten Actes.)

Erste Scene.

Herr von Mahlow (kommt von links in sehr eleganter Morgentoilette. Er ist sehr verstört und geht im Vordergrunde einige Augenblicke lang auf und ab, greift dann nach einer Glocke und läutet heftig. Nach einer kleinen Pause kommt) Thomas (durch die Mitte).

Thomas. Sie befehlen, gnädiger Herr?

Mahlow. Mein Sohn schon auf?

Thomas. Ich glaube nicht, denn es ist kaum 6 Uhr und der junge Herr pflegen nie vor 8 Uhr aufzustehen.

Mahlow. Laß ihn wecken. — Er soll augenblicklich zu mir kommen!

Thomas (geht durch die Mitte ab).

Mahlow (allein). Er schläft, er kann schlafen, und ich habe die ganze Nacht kein Auge geschlossen. — Schreckliche Bilder trieben mich aus dem Bette und jagten mich von einem Zim=

mer in das andere. (Pause) Wozu aber diese Angst? Hab' ich nicht noch in London zwei Forderungen, die all' meine Passiva decken? Steht mein Credit nicht noch so hoch, daß ich auf meinen Namen eine Summe von 20,000 Thalern vorgeschossen erhalte? — Wozu diese thörigte Aufregung? — Und sollte Alles fehlschlagen, hat nicht Renard mir dieses Capital versprochen, wenn ich meine Tochter zur Einwilligung bewege? — Sollte ein Kind den Sturz, den Banquerott des Vaters ruhig mit ansehen können, ohne zu retten, wenn es retten kann? — Nein, nein, sie wird sich eines Bessern besinnen! Bis jetzt waren ihr die Gründe fremd, weshalb ich es wünschen mußte; kennt sie diese, wird ihr weiches Herz für mich sprechen. (Pause) — Doch vor allen Dingen sei seine Freiheit — des niederträchtigen Buben Freiheit abhängig von ihrer Einwilligung, ehe sie den wahren Grund erfährt. — (Pause) Wer aber war jener bucklige, widerwärtige Mensch — in dessen Worten eine so große Macht lag — dessen Wort wie der Ton einer Posaune an mein Ohr schlug — dessen Auge wie der Blick eines Adlers mich zu durchbohren drohte?! — Es war etwas weiches, mitleiderregendes, und doch wiederum so viel großes, majestätisches in seiner krüppelhaften Gestalt! — Der Ton seiner Stimme klang mir so bekannt — und dennoch entsinne ich mich nicht, daß jemals die Rede eines Menschen auf mich einen solchen Eindruck gemacht hätte! — (Pause) „Hütet Euch, daß nicht ein Tag erscheint, wo Ihr als Bettler vor dem Bettler steht!“ — Nein, ehe mich die Welt bettelnd vor ihrer Schwelle sieht, eher — —

Zweite Scene.

Mahlow. Carl.

Carl. Guten Morgen, lieber Vater!

Mahlow. Guten Morgen. — Du hast lange geschlafen.

Carl. Ich war spät auf.

Mahlow. Geh' sogleich nach dem Marienplatze zu Mr. Farren — und frage, ob er mir einen Vorschuß von 20,000 Thalern gegen Wechsel leisten will. — Eile, daß Du zur rechten Zeit dort bist und komm so bald als möglich wieder.

Carl (durch die Mitte ab).

Dritte Scene.

Mahlow. Thomas.

Thomas. Es ist draußen ein Mann, der Sie zu sprechen wünscht.

Mahlow. Wer ist es — kennst Du ihn?

Thomas. Nein — obgleich ich dies Gesicht schon einmal in meinem Leben muß gesehen haben.

Mahlow. Laß ihn herein.

Thomas (zur Thür hinaussprechend). Treten Sie nur näher. (ab.)

Vierte Scene.

Mahlow. John.

Mahlow (ihn hart anfahrend). Was wollt Ihr? — Wie könnt Ihr Euch unterstehen, mein Haus zu betreten?

John. Für das Letztere bitte ich um Verzeihung, und um das Erstere mittheilen zu können, um ein Paar Minuten Gehör.

Mahlow. Ohne viel Worte — ich habe wenig Zeit.

John. Ich komme, um an Ihr Herz eine Bitte zu richten. Geben Sie jenen jungen Mann, der gestern Abend auf Ihre Veranlassung verhaftet wurde, wieder frei. Der Schrecken hat seine Schwester getödtet — Sie selbst waren Zeuge — und Niemand ist da, der die Leiche zur Ruhe bestatten könnte. Sie wissen, gnädiger Herr, daß ohne Ihren Befehl, ohne daß Sie die Anklage zurückziehen, derselbe wohl wochen- ja mondenlang seiner Freiheit beraubt wird — was soll aus seiner todten Schwester werden?

Mahlow. Das ist mir gleich. — Ein jeder Mensch ist seines Glückes Schmied! Er ist ein Dieb, ein niederträchtiger Bube, ein Verführer, der es nicht scheute, die Tochter seines Herrn auf sein Zimmer zu locken. Dafür trifft ihn die gerechte Strafe. Die ganze Strenge der Gesetze soll auf ihn fallen — das bin ich der Welt, um ihn unschädlich zu machen,

das bin ich meinem geachteten Namen schuldig. Und nun verlaßt mich! Wenn ihr darauf gehofft, so war Euer Besuch ein vergebener.

John. Er ist ein Dieb?! — sagten Sie nicht so, gnädiger Herr? — Ich könnte Ihnen beweisen, daß er das nicht ist! — Ihre Tochter — oder vielmehr Emilie Heeren, ist ohne seinen Willen, ja, ohne daß er zu Hause war, gestern zum erstenmale in seiner Wohnung gewesen — ich könnte Ihnen auch das beweisen! — Wünschen Sie es gnädiger Herr?

Mahlow. Das mögt Ihr vor Gericht thun.

John. Dann möchte es zu spät sein, den wahren Dieb unbestraft — dann möchte es zu spät sein, einen schändlichen Betrüger, einen Verführer, einen Buben ungenannt lassen zu können. — Es liegt in Ihrem Interesse, beides zu wünschen. — Noch einmal: lassen Sie Ernst Herbig frei!

Mahlow. Nein, nein, und abermals nein! Und nun verlaßt mein Zimmer! ich bin nicht gewohnt, mit Leuten von Eurem Schlage länger zu sprechen.

John. Mit Leuten von meinem Schlage? — Ich bin ein ehrlicher Mann, Herr!

Mahlow. Der sich gestern vermaß, selbst zu vollbringen, um was er heute bittet, der es wagte, mir eine Drohung in's Gesicht zu sagen: ich sollte mich vorsehen, daß ich nicht selbst eines Tages als Bettler vor dem Bettler stehe. Glaubt Ihr, ich habe das vergessen.

John (Pause, indem er ihn scharf ansieht). Ich staune Euch an, und suche vergebens, das Wort Mensch auf Eurem Antlitz zu lesen. — Ihr sperrt einen Armen in einen Kerker, und erlaubt nicht einmal, daß er seine todte Schwester zur Erde bestatte. Rache, niedrige Rache erstickt jedes Gefühl der Menschlichkeit in Eurer Brust. (In Extase) Einen Mord hast Du auf Deine Seele geladen, willst Du auch noch den Wahnsinn eines Menschen zu verantworten haben? Wird er nicht an dem Eisengitter wie ein Verzweifelnder rütteln, wird er nicht mit seinem Schädel gegen die Riegel rennen, um die Pfosten zu sprengen, die ihn von der geliebten Todten trennen?! Weißt Du, was

es heißt, eine einzige Schwester in der Blüthe der Jahre durch den Tod verlieren? Hat Dich das Schicksal jemals an die Bahre eines Bruders oder einer Schwester geworfen? — Nein, nein!! sonst würde sich Dein Herz regen, Du würdest Menschlichkeit empfinden — und wäre es auch nur auf die Dauer eines Athemzuges! — (Pause.) — Ich staune Dich an — kalt und todt sind die Züge Deines Gesichts — die Ruhe eines Schlachtfeldes liegt auf Deinem Antlitz — denn Dein Herz sendet keine Liebe, sendet kein Leben in seine Linien! —

Mahlow. Verwegener Bettler! Wagst Du es, mich in meiner Wohnung zu beleidigen? Was hält mich davon ab, Dich von meinen Leuten auf die Gasse werfen zu lassen?!

John. Ja, — laß mich von Deinen Leuten mißhandeln — rufe sie herbei, daß sie den armen Buckligen die Stiege hinabwerfen! — Schon einmal habe ich Deinetwegen einen Tritt mit dem Fuße bekommen — schon einmal mußte ich Deinetwegen mein Vaterhaus, Heimath und Vaterland verlassen. (Pause.) — Staune mich an und suche in meinem Gesichte eine Linie, die Dich an das erinnert, was Dir das Heiligste auf Erden sein sollte: an Deinen Vater!! — — Ja! — ja! der verachtete, gemißhandelte, mit Füßen getretene Sohn Deines Vaters, — der häßliche, rothhaarige, bucklige Johann Berger steht vor Dir!!!

Mahlow (zusammenfahrend). Mein Bruder!

John. Nein! nicht Dein Bruder! — Ein Vater zwar hat uns gezeugt — doch das berechtigt Dich nicht, mich so zu nennen! —

Mahlow (mit einer gewissen Angst). Nun — und was willst Du hier? Was treibt Dich aus Deiner Verborgenheit an's Licht? Kommst Du als Bettler, um meinen geachteten Namen zu schänden? Oder kommst Du Dein Erbtheil zu holen? Ich habe Dich in allen Ländern durch die Blätter aufrufen lassen — Du hast Dich nicht gemeldet — das Gericht hat Dich als todt erklärt — und mir Dein Vermögen ausgehändigt — Du hast keine Forderung mehr an mich! —

John. Das weiß ich — und ich habe allem entsagt. —

Auch komme ich nicht, Deinen geachteten Namen zu schänden: denn Armuth schändet nicht; aber ein Herz ohne christliche Liebe verachtet die ganze Menschheit! — (Pause.) Noch einmal, willst Du jenen mir fremden jungen Mann, Ernst Herbig, aus dem Gefängnisse entlassen?

Mahlow. Nein!

John. Nun, so gebe Gott, daß dermaleinst die Herzen der Menschen wärmer für Dich schlagen, sollte Dich ein Unglück treffen — solltest Du einmal an der Bahre eines Kindes stehen. — O, nicht um die Schätze einer Welt, möchte ich ein so todtes, ausgebranntes Herz in meiner Brust tragen, wie Du!!! — Leben Sie wohl, Herr von Mahlow — und vergessen Sie nicht, daß Sie Ihren armen buckligen Bruder haben zur Thür hinausgewiesen! (ab durch die Mitte. — Mahlow links ab.)

Verwandlung.

(Sehr luxuriös ausgestattetes Empfangzimmer bei Vater John. Links und rechts Seiten-, wo möglich Flügelthüren. Links und rechts Fenster. Ein reiches, wo möglich vergoldetes Ameublement. An den Wänden Oelgemälde rc.)

Fünfte Scene.

Farren. Ernst (von links).

Ernst. Ja, und ich frage noch einmal: ist es möglich? — Vater John, dem Manne im schlechten Rocke — der in meiner armseligen Wohnung mit dem einfachsten Mahle zufrieden war — Vater John gehört all' dieser Reichthum?

Farren. Ja, er gehört ihm. Und Alles, was sie sehen, hat er sich selbst, durch seinen Fleiß erworben. — Harris und Compagnie ist die Firma seines Geschäfts, des großartigsten in Liverpool. — Seinen Namen schließt jeder Arme in sein Gebet.

Ernst. O Marie! arme Schwester! warum bist Du so früh gestorben?! — Weshalb aber verbirgt er sich in einem schlechten Rock? — Warum zeigt er der Welt nicht, wer er ist und was er hat?

Farren. Er hat seine Gründe, hier gerade so, und nich anders aufzutreten — und wird es Ihnen zur Zeit schon mittheilen. — Von heute ab, junger Freund, wird er nicht mehr durch die Straßen laufen, er wird in einer stattlichen Karosse fahren, nicht mehr in schlechten Kleidern, sondern elegant, wie es die Welt leider verlangt. —

Sechste Scene.

Vorige. Ein Diener (in glänzender Livree durch die Mitte).

Diener. Ein Herr wünscht den Herrn des Hauses zu sprechen.

Farren. Lassen Sie ihn einen Augenblick im Vorzimmer warten. — (Diener ab.) Mr. John hat mich beauftragt, Ihnen dieses Zimmer (auf eine Thür rechts deutend und dieselbe öffnend) anzuweisen. — Alles, was Sie dort finden, ist Ihr Eigenthum. — Haben Sie die Freundlichkeit, einzutreten.

Ernst. Das ist zu viel des Glücks, Herr im Himmel! (ab nach rechts.)

Siebente Scene.

Farren. (gleich darauf) Carl (durch die Mitte).

Farren (läutet. Diener tritt auf). Ich ließ bitten —
(Diener öffnet die Thür. Carl tritt ein.)

Carl. Entschuldigen Sie, wenn ich störe.

Farren. In Geschäfts-Angelegenheiten stören Sie nie. Was steht zu Ihren Diensten?

Carl. Mein Vater sendet mich. Es bleiben uns in diesem Augenblicke Summen von Bedeutung aus — wir aber haben große Zahlungen zu leisten und hatten auf das Eintreffen dieser Summen gerechnet. Mein Vater las in dem heutigen Tagesblatte, daß Sie ein Capital von 60,000 Thalern in kleinen Posten auszuleihen gesonnen sind, und sollte ich Sie fragen, ob Sie uns eine Summe von 20,000 Thalern vorschießen wollen, natürlich gegen Wechsel.

Farren. 20,000 Thaler? — und gegen eine nackte Unterschrift Ihres Herrn Vaters?

Carl. Nun, ist der Name unseres Hauses nicht genügend?

Farren. Sie verstehen mich falsch.

Carl. Und wollen Sie die Güte haben, mir erklären, wie ich Sie verstehen soll? Es handelt sich hier, eine einfache Frage mit einem einfachen Ja oder Nein zu beantworten.

Farren. Sie sind naiv, Herr von Mahlow — oder habe ich mißverstanden — forderten Sie nicht einfach 20,000 Thlr.?

Carl. Ganz recht!

Farren. Erlauben Sie mir, junger Herr, daß ich frage: wissen Sie, wie man es anfängt, 20,000 Thaler zu verdienen? Haben Sie eine Idee, auf welche Art und Weise ein ehrlicher, redlicher Mensch 20,000 Thaler bekömmt? — und wenn Sie das gethan haben, dann fragen Sie sich selbst, ob man eine solche Summe auf einen bloßen Namen auf's Spiel setzt. — Doch, ich habe hier nicht zu antworten — es waren nur Gedanken, die ich mir erlaubte auszusprechen. Ich bin hier nur Diener — und werde Ihnen sogleich den Herrn senden — wenn er schon wieder zurück ist von seinem Spaziergange. (links ab.)

Achte Scene.

Carl (allein).

(Betroffen) Was war das? — Er ist nur Diener? — Wer aber ist der Herr dieses Hauses, der mit verschwenderischem Luxus umgeben — Wuchergeschäfte macht?! Ich bin begierig, diese Schmarotzer-Pflanze kennen zu lernen, und werde nicht versäumen, dem Herrn auf die naive Frage des Dieners zu antworten.

Neunte Scene.

Carl. Ernst. John.

(John kommt von links — sehr elegant; schwarzen Frack, weiße Weste, weiße Cravatte, schwarzseidene Strümpfe, dito Kniebeinkleider. Goldene Uhrkette, Ringe, Brillantnadel im Vorhemd, ein Ordensband im Knopfloch 2c. Ernst und John treten zu gleicher Zeit auf. Carl sieht John nicht, ebenso Ernst. John bleibt im Hintergrunde links an der Thür.)

Ernst (im Heraustreten). Täusche ich mich nicht? Wach' ich oder hält ein Traum meine Sinne gefangen?

Carl (indem er Ernst erblickt). Was ist das?!

Ernst (sich umwendend und Carl erblickend). Ha! jener nichtswürdige Bube! —

Carl (erschrickt und will gehen).

Ernst. Bleib, Elender! — Was hält mich ab, daß ich Dich nicht erwürge?! So gehst Du ungestraft umher und hast doch einen Mord auf Deiner Seele! — Weißt Du, was Du mir gethan?! — Meine Schwester hast Du mir ermordet!!! O, ich möchte Dich hinschleppen zu ihrer Todtenkammer, auf daß ihr Gesicht Dich nächtlich aus dem Schlafe emporschrecke!

Carl (zitternd). Mit welchem Rechte —

Ernst. Mit welchem Rechte, fragst Du, erbärmlicher Wicht?! Rechte?!! Wer hat Dir ein Recht gegeben, das Glück eines Menschen zu zerstören? — Du läßt den Armen hungernd sich krümmen, schändest seinen ehrlichen Namen, zertrittst die Unschuld seiner Schwester — und wenn er sich dann emporgerichtet, Kraft gegen Kraft, Zahn gegen Zahn stellt, wenn er so gereizt, zum wilden Thiere wird, und Dich zu zerreißen droht — dann fragst Du mit welchem Rechte?!! — Mit dem Rechte, das mir die Natur, das mir ein Gott in die Brust gelegt! — Wenn Dich eine Mücke peinigt, so tödtest Du sie — und ich soll einen Menschen, der mir das Glück meines Lebens zerstört, der mir meine Marie, meine Schwester ermordete, ich soll ihn nicht erwürgen, jenen Elenden?!! — (indem er auf Carl stürzen will, kommt John schnell vor.)

Carl (zu John). Schützen Sie mich, mein Herr, vor jenem Wüthenden! — (John erkennend, bei Seite) Was ist das — jener Bucklige! —

Ernst (stürzt auf John zu). Verzeihung und Dank, tausend Dank! Womit hab' ich das verdient, Vater, und wie soll ich es vergelten?!

John (ohne Carl bemerken zu wollen). Daß Du mich immer so nennst — und bleibst, wie du bist: ehrlich, fromm und fleißig! (er umarmt Ernst. — Nach einer kleinen Pause sich zu

Carl wendend) Was wünschen Sie, mein Herr?! — (ihn genauer betrachtend) O! ich glaube, ich habe die Ehre, Sie zu kennen? Nicht so? (Pause) — Nun — was steht zu Diensten?

Carl. Verzeihen Sie, ich kam in einer Geschäftsangelegenheit meines Vaters — doch davon kann nach einem solchem Auftritte nicht mehr die Rede sein, und so empfehle ich mich. —

John. Mr. Farren hat mich von ihrem Anliegen unterrichtet, ich werde es mir überlegen — werde Erkundigungen einziehen — vielleicht auch, wenn ich vorüberfahre — und es mir erlaubt wird, die Bücher Ihres Geschäfts durchsehen — fragen Sie in 14 Tagen mal wieder an.

Carl. Es ist für den Augenblick —

John. Dann muß ich bedauern, nicht dienen zu können.

Carl (wendet sich zum Gehen).

John. Ich hätte noch ein Geschäft mit Ihnen — bleiben Sie. (Pause) Mein Sohn, Ernst Herbig, ist gestern Abend auf Veranlassung des Herrn von Mahlow — Sie sind doch der Sohn dieses Herrn?

Carl (nickt).

John. Mit der Beschuldigung, ihm 300 Thaler gestohlen zu haben, ins Gefängniß gebracht worden. Der Diebstahl ist am 15ten September, Morgens 9 Uhr verübt worden. Wissen Sie, wer der Dieb ist, wer Ihrem Vater das Geld gestohlen hat? —

Carl (betroffen). Mein Herr!! —

John (indem er Carl's Hand ergreift). Wissen Sie, wer Ihrem Vater das Geld gestohlen hat?! — Ich will es Ihnen sagen: Sie selbst, sein Sohn! — Sie sind der Dieb!

Carl (will sprechen).

John. Schweigen Sie! — Ich werde meine Behauptung beweisen. (er geht zur Thüre links und ruft hinaus) Mr. Farren, einen Augenblick!

Farren (von links auftretend).

John (fortfahrend, indem er auf Farren zeigt). Dieser Herr hat Ihnen auf Wechsel eine Summe von 500 Thalern geliehen. Sie haben am 15. September demselben eine Abschlag=

zahlung von 250 Thlr. geleistet. — Dieses Geld hatten Sie Ihrem Vater gestohlen! Die von den 300 gestohlenen übrigen 50 Thlr. haben Sie mit Ihren leichtsinnigen Freunden in Champagner vergeudet! — Entsinnen Sie sich, es war an jenem Morgen, als ich, vor den Gassenbuben flüchtend, in ein Weinhaus trat, wo Sie sich mit Ihren lockern Freunden befanden; es war an demselben Morgen, als Sie mich, meines schlechten Rockes wegen, aus einem öffentlichen Locale verwiesen. — — Hier sind die Beweise! — (er zieht ein Päckchen Papiergeld aus einer Brieftasche) Kennen Sie dieses Geld?

Carl (fährt zusammen).

John. Ich habe diesen Ehrenmann, — (auf Ernst deutend) diesen fleißigen Arbeiter adoptirt, er ist mein Sohn! Jeder Vorwurf gegen seine Ehre trifft mich mit — und ich frage Sie jetzt: Wollen Sie Ihrem Vater gestehen, daß Sie der Dieb sind? Wollen Sie ihn bestimmen, daß er meinem Sohne eine öffentliche Ehrenerklärung giebt, so will ich vergessen, was Sie und Ihr Vater ihm gethan haben. — (Pause) Wollen Sie das nicht, so überliefere ich Sie zwischen hier und einer Stunde dem Gericht. — (Pause) Wählen Sie schnell, denn ich habe wenig Zeit für Sie! —

Carl. Mein Herr! —

Carl (nach einer kleinen Pause, entschlossen). Nein! — ich bin nicht der Dieb!

John. So werde ich es Ihnen und der Welt beweisen. — Verlassen Sie mein Haus! — Sie haben mich aus einem Zimmer gewiesen, weil ich einen schlechten Rock anhatte — aber ich werfe Dich aus meinem Hause, weil unter Deinem eleganten, modischen Rocke das Herz eines Buben schlägt!

Carl (stürzt mit einem wüthenden Blicke auf Ernst und Farren durch die Mitte ab).

John (reicht Ernst die Hand und fährt fort). Ja, mein Sohn, Du sollst gerechtfertigt werden. — Mr. Farren, ist der Wagen bereit?

Farren. Ja, Herr!

John (zu Ernst). So komm. Du sollst ein kleines Geschäft für mich abmachen. (alle drei ab.)

Verwandlung.

(Zimmer bei Herrn von Mahlow wie zu Anfange des ersten Actes.)

Zehnte Scene.

Mahlow (allein.)

(Kommt von links, ist verstört und aufgeregt) Der Boden brennt unter meinen Füßen. — Die Minuten werden zu Stunden — auf jedem Athemzuge liegt der Raum einer Ewigkeit. — Warum ist er noch nicht hier? er könnte längst zurück sein. (Pause) O nur Gewißheit, Gewißheit will ich haben — ich verlange nicht einmal Gewährung meines Wunsches. Ein Nein setzt mich in den Stand, weiter handeln zu können.

Elfte Scene.

Mahlow. Carl. (später) Thomas.

Mahlow (ihm entgegen). Nun, welche Antwort bringst Du?

Carl. Es war vergebens, lieber Vater!

Mahlow. Und warum?

Carl. In vierzehn Tagen vielleicht — er will kommen und die Bücher des Geschäfts durchsehen — Erkundigungen einziehen. —

Mahlow. Er soll es wagen, mein Haus zu betreten! — Ich brauche seine Hülfe nicht — noch habe ich eine Quelle, die mich retten wird. (er läutet heftig. — Thomas kommt durch die Mitte.)

Thomas. Gnädiger Herr, ich wollte Sie um Geld ersuchen. Seit einer Stunde laufen Rechnungen über Rechnungen ein — ich bin nicht mehr im Stande, den Anforderungen zu genügen.

Mahlow. Man soll sich gedulden — suche irgend einen Grund, sie hinzuhalten — oder abzuweisen. — Schicke mir meine Tochter. — (Thomas durch die Mitte ab.)

Carl. Befiehlst Du sonst noch etwas, mein Vater?

Mahlow. Wo willst Du hin?

Carl. Auf mein Zimmer. — Lebe wohl mein Vater!

Mahlow. Warum so feierlich — so ernst!

Carl. Feierlich? — Nicht doch mein Vater. — Ich fühle mich unwohl — ich sehne mich nach Ruhe. — Lebe wohl.

(durch die Mitte ab.)

Zwölfte Scene.

Mahlow (allein).

Ist es nicht, als ob das Schicksal sich gegen mich verschworen hätte? — Warum mußte auch er gerade heute wiederkommen? Todt und verschollen, war selbst das Gedächtniß an ihn ausgestorben. — Da auf einmal tritt er wie ein Gespenst vor mich hin, rüttelt die schlafende Vergangenheit wach, und beschwört Erinnerungen aus dem Schutte der Vergessenheit auf! — Hatte ich einen Bruder? — Wußte die Welt, daß ich je einen gehabt? — ich selbst hatte ihn vergessen! — O, es wäre besser gewesen, er wäre in dem Winkel seiner Verborgenheit geblieben, als daß er in Lumpen gehüllt kommt und sagt: ich, ein Bettler, bin dein Bruder!!! — Was geht er mich an? — Was will er von mir? — Ist es Liebe, die ihn hergetrieben? Nein! Habsucht, schnöde Habsucht nur! — Geh', dein Bruder ist ein reicher Mann, er kann dir geben — hat man ihm zugerufen — und er erscheint wie ein böses Wetter an einem Unglückstage.

Dreizehnte Scene.

Mahlow. Emilie (durch die Mitte).

Mahlow. Ich habe Dich rufen lassen — tritt näher — um Dich noch einmal zu fragen: ob Du jetzt dem Kaufmann Renard Deine Hand reichen willst?

Emilie. Sie haben meine Antwort, mein Vater.

Mahlow. Du weißt, jener Elende, der sich zwischen Vater und Kind drängte, sitzt gebrandmarkt, des Diebstahls angeklagt —

Emilie. Angeklagt, aber nicht verurtheilt, mein Vater!

Mahlow. Er ist frei, sobald Du meinen Wunsch erfüllst.

Emilie. Er ist frei, und mich schmieden Sie dafür in Ketten! Nein, mein Vater, für diesen Preis würde selbst er seine Freiheit nicht wünschen.

Mahlow. Hab' ich nicht stets Dein Glück gewollt?

Emilie. Nun, wenn Sie das auch jetzt wollen, wenn Sie mich glücklich sehen wollen, so stehen Sie ab von Ihrem Begehren — denn nie, nie werde ich als das Weib eines andern glücklich sein können. (indem sie vor ihm niederkniet.) Quälen Sie mich nicht länger, denn mein Herz haben Sie auf eine Folter gespannt. Hier heißen Dankbarkeit und kindliche Liebe nachgeben — dort ruft das Glück, das einzige Glück meines Lebens, mit aller Freude des Herzens, mit aller Wonne und Seligkeit der Liebe mir zu: sei standhaft!! — O, quälen Sie mich nicht länger, geben Sie mir den Mann, den ich so unendlich liebe!

Mahlow. Und mit welchem Geheimniß hat er Dich so fest an sich gekettet?

Emilie. Mit dem Geheimniß der Liebe, mein Vater! — Ein unbeschriebnes Blatt ist sie freilich für den, dessen Herz sie nie empfunden — aber Psalmen der Freude und des Glückes, in goldenen Lettern, schaut der auf ihrem reinen weißen Spiegel, den sie mit ihrem Seraphsflügel berührt! — Noch einmal, geben Sie mich diesem Manne zum Weibe! — Glücklich sein ist schön, aber glücklich machen, mein Vater, das höchste Glück auf Erden!

Mahlow (nach einer Pause). Höre mich an. — Und wenn ich selbst von diesem Wunsche abstehen wollte, — ich könnte nicht. — Wisse — ich bin dem Banquerotte nahe — 20,000 Thaler können mich retten. Hier ist ein Ehekontrakt zwischen dem Kaufmann Renard und Dir. Deine Unterschrift giebt mir die Mittel, mich von diesem Schlage retten zu können. —

Emilie. O mein Gott, was ist das?!

Mahlow (indem er den Ehekontrakt auf den Tisch legt.) So entscheide! Ein Federzug von Dir rettet mich vom Un-

tergange, vom Verderben — ja — vom Tode! denn wisse, eher verlasse ich das Leben — —

Emilie. Halten Sie ein, mein Vater — Sie sind ein Christ! —

Mahlow. Darüber hast Du nicht mit mir zu rechten. — Antworte — die Zeit drängt — in jeder Minute kann sich die Thür öffnen und ich bin verloren! —

Emilie (Pause — geht dann langsam zum Tische). Nun — so geben Sie mir die Feder! — (indem sie dieselbe betrachtet) Du winziger Kiel, in deiner Spitze hängt ein trauriges Verhängniß — wenige Zeichen, schwarz, wie die Boten des Todes rollen auf dieses Blatt — und werden zur unübersteigbaren Mauer, zwischen mir und dem Glücke! (Pause) Ich unterzeichne das Todesurtheil zweier Herzen! — (sie ist im Begriff zu unterzeichnen — hält aber plötzlich inne). Aber wie, mein Vater! — Wenn ich nun mit jenem Manne hintrete vor den Altar — und der Priester fragt mich: liebst Du diesen Mann? — Müßte ich nicht lügen wenn ich ja sagte? — Wäre es nicht ein Frevel gegen das Sacrament, gegen die heiligsten Institutionen der menschlichen Gesellschaft? — Nein! Nein! (indem sie den Tisch schnell verläßt.) Verlangen Sie von mir was Sie wollen, selbst das Glück meines Lebens, — ich bringe es Ihnen willig dar — nur das nicht, mein Vater! nur das nicht! —

Mahlow. So zerschmettert mein Haupt, ihr Schläge des Schicksals! — Verderben, zermalme mich — denn Alles hat mich verlassen!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Ernst. Thomas (durch die Mitte).

Thomas. Treten Sie nur ein, hier ist Herr v. Mahlow.

Emilie (ihm entgegen). Ernst! — O jetzt fühle ich wieder Kraft! —

Mahlow (bei Seite). Er? und frei?! (laut) Was wollen Sie in meiner Wohnung?

Ernst. Entschuldigen Sie, wenn ich störe. Ich komme einen Wechsel zu präsentiren.

Mahlow. Sie?! — einen Wechsel — und von wem?

Ernst. Ueber 18,000 Thlr. — von Harris und Comp.

Mahlow (bei Seite). Er?! (laut) Und wer sendet Sie?

Ernst. Mein Vater.

Emilie (bei Seite). Sein Vater?!

Ernst. Er wartet in seinem Wagen vor Ihrer Thür — wünschen Sie ihn selbst zu sprechen?

Mahlow. Und wer ist Ihr Herr Vater?

Ernst. Der Besitzer der Firma: Harris und Comp. in Liverpool.

Mahlow (befangen). Wenn er so freundlich sein wollte, sich herein zu bemühen —

Ernst. O gewiß —

Mahlow. Thomas, bitte den Herrn. — (Thomas durch die Mitte ab. Mahlow kommt ganz in den Vordergrund und spricht mit zitternder Stimme) „Hütet Euch, daß Ihr nicht selbst eines Tages als Bettler vor dem Bettler steht!“

Funfzehnte Scene.

Vorige. John.

Mahlow. Mein Bruder! } (Zugleich.)
Emilie. Vater John! }

John. Ja, Dein Bruder, — ja, Vater John! — Und was soll ich?

Mahlow (der sich kaum aufrecht erhält, zerknirscht). Es ist mir im Augenblick nicht möglich — den Wechsel zu decken —

John. Nicht mir gehört er an, sondern meinem Sohne, Ernst Herbig. — Auf der andern Seite befindet sich das Giro.

Ernst (erstaunt). Mir?

John. Ja, Dir, mein Sohn. Ich habe Dein Modell in England für 20,000 Thaler verkauft — dieser Wechsel gehört Dir! Es ist ein geringer Lohn für Deine Arbeit — und Herr von Mahlow wird Dir keine Minute diese Summe vorenthalten.

Ernst (den Wechsel zerreißend). Ich vernichte jede Schuld zwischen uns Beiden. — Ich habe nur eine Bedingung — nur eine Bitte an Ihr Herz, Herr von Mahlow!

Mahlow (bei Seite). Das ist zu viel!

Ernst. Geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter!

Emilie. Vater, jene Schuld, für welche Sie mich opfern wollten, ist getilgt!

John. Du hast keine Wahl mehr, denn wisse: Sanders in Brüssel ist banquerott — Deine Forderung an ihn ist verloren. Jene beiden Londoner Häuser, von denen Du große Summen zu fordern hattest — auch sie sind gefallen, und ziehen Dich mit in ihren Sturz.

Mahlow. O mein Gott! (Pause) Und was bleibt mir?!

John. Dein Sohn — und der Bettelstab! — (Pause) Bruder, blicke mich an — blicke um Dich! — Deine Augen fallen auf drei Menschen — denen gegenüber Du Dein Herz verleugnet hast! — Du hast mich, der ich in einem schlechten Rocke, als Bettler — aber mit einem reichen Herzen, mit einem Herzen voll Liebe zu Dir kam — Du hast mich, den Bettler, zur Thüre hinausgewiesen! — Ich hatte vergessen, was ich um Deinetwillen gelitten — ich kam und wollte mit Dir theilen, wenn Dein Herz auch nur einen Funken brüderliche Liebe für mich in sich trug. — Ich hatte mich getäuscht! — Du hast den ehrlichen Namen Deines Vaters verachtet. — Du trugst Deiner Mutter kaltes Herz in der Brust — die mich, ein schwaches Kind, mißhandeln konnte — so mußtest Du auch ihren Namen tragen. — Wohlan, die Bande des Bluts, die uns an einander gekettet, Du hast sie vernichtet und verleugnet, und kalt und ohne Thränen stehe ich an der leergebrannten Stätte Deines Glückes!!! — Du hast Niemandem einen Vorwurf zu machen: „Denn jeder Mensch ist seines Glückes Schmied!“ — Doch die, die Du gemißhandelt, verachtet und geschändet hast, bieten Dir selbst jetzt noch die Hand zur Versöhnung. — (auf Ernst) Schau her, hier steht ein edler Mann, dem Du in Deiner blinden Rache seinen ehrlichen Namen geraubt — den Du in Deinem blinden Stolze um das Glück seines Lebens

betrügen wolltest — dem Du eine liebe Schwester getödtet hast! Edelmüthig zerreißt dieser einen Schuldbrief, den Du ausgestellt, edelmüthig opfert er dasjenige, was ihn in Deinen Augen Dir gleich gemacht, um Dich zu retten! — Du hast ihn verlacht und zur Thür hinausgeworfen, als er, ein Arbeiter, es wagte, seine schmutzigen Hände nach Deiner Tochter auszustrecken. — Die Arbeit hat ihn Dir gleich gemacht, und wisse, mein Bruder: sie ist es, welche, wie ein Heiligenschein die gigantische Erde umkreist, welche die Welt erhält! — Unter dem Baldachin, auf den Stufen des Thrones, wirst Du sie finden, wie in der Hütte des Tagelöhners —

(Es fällt hinter der Scene ein Schuß.)

Mahlow (wie aus einem Traume emporfahrend). Was ist das? Das war ein Schuß! Schnell, schnell, durchsucht das Haus!

Thomas (kommt durch die Mitte). Gnädiger Herr, der Schuß fiel im Zimmer des jungen Herrn!

Mahlow (bricht zusammen und sinkt auf einen Stuhl). O mein Gott! — Mein Sohn todt!!! (Pause) — (indem er sich starr umsieht) Keine Thräne in Euren Augen — die menschliche Barmherzigkeit ist ausgestorben! (indem er sich aufrichtet — nach einer kleinen Pause) Ich habe hier nichts mehr zu thun. Den Bettelstab in der Hand, wandre ich in ein fremdes Land um zu arbeiten! (Pause) Mag der Fleiß und die Arbeit von nun an in diesen Räumen wohnen! (geht zu Emilie und legt ihre Hand in die des Ernst) Liebt Euch und arbeitet, dann wird das Glück Euch nie verlassen!

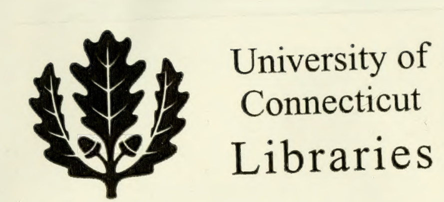
(wendet sich zum Gehen.)

John. Ja mein Sohn, arbeite! denn die Arbeit ist die größte Macht der Erde!

(Schluß-Gruppe.)

Ende.

Druck von Friedrich Schantze in Berlin.


University of
Connecticut
Libraries